

Sozialdemokrat

Eingelaport 70 Heller (einfachste 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 1. Jänner 1937

Nr. 1

Aus dem Inhalt:

W. Jaksch:
Eine unaufschiebbare
Staatsnotwendigkeit

**Krisentief
und Krisenwende**

A. Schmidt:
Reisebericht aus Kanada

Das diplomatische Ringenspiel — genannt: Nichteinmischung

Die diplomatische Tätigkeit der Mächte in der Frage der sogenannten „Nichteinmischung“ in Spanien könnte man den Titel geben, den eine in jüngster Zeit vielgespielte Komödie führt: „Frohlich dreht sich die Welt um den Kreis“.

Der Anlauf der Westmächte zu einer energischen Demarche in Berlin und Rom scheint doch wieder im Sande zu verlaufen, da mit sich wieder nicht genug klar gemacht hat, daß im Guten allein nichts zu erzielen ist. Die deutsche und die italienische Regierung werden, wie es scheint, neuerlich mit Ausreden antworten. Sie werden grundsätzlich annehmen, aber praktisch ihre Truppen- und Luftbewegungen nicht einstellen. Die Diplomatie-Götter hat anscheinend in Rom mit Hochdruck gearbeitet, um ein Ausbringen Italiens zu verhindern. Italien, als Mussolini, hält aber vermutlich die Engländer für genügend nachgiebig, um die Anerkennung seiner abessinischen Eroberungen ohne Gegenleistung durchzusetzen.

Die Welt hat in einer ausführlichen Note ebenfalls keine grundsätzliche Zustimmung zu dem englisch-französischen Vorschlag ausgesprochen, aber mit gutem Grunde Garantien verlangt und mit Recht darauf verwiesen, daß in Spanien von allem Anfang Marokkaner und Fremdenlegation gegen Spanien gekämpft haben.

Russland wünscht nichts so sehr als daß der Kampf unter den Spaniern selbst ausgetragen würde, dazu aber bedürfte es einer anderen Methode der Kontrolle.

Amerika, das in den letzten Tagen gewisse Lieferungen an die spanische Regierung zugelassen hat, scheint seine Haltung auch wieder ändern zu wollen und kündigt verschärfte Neutralität an.

Die Anhänger der Nichteinmischung, Neutralität und wie die schönen Worte sonst noch heißen, sind bisher ausschließlich die faschistischen Mächte gewesen, die doch aus Prinzip alle Verträge brechen. Die Westmächte könnten nur dann Wandel schaffen, wenn sie durch den Völkerbund eine internationale, von der britischen Flotte durchzuführende Kontrolle und Blockade aller spanischen und portugiesischen Häfen beschließen würden. Ein weiterer Schritt wäre die Verhinderung eines Waffenstillstandes in Spanien selbst, die Befreiung des Landes durch neutrales Militär und die Durchführung allgemeiner Wahlen. Solange man sich in Paris und vor allem in London so sehr angiebt und machtpolitisch fundierten Schritten nicht entschließt, wird jeder Notwendigkeit zur Komödie und das diplomatische Ringenspiel nicht nach jeder Andrehung doch wieder an der gleichen Stelle.

Rückblick und Ausblick an der Jahreswende 1936/37

Nach den Jahren der faschistisch-revisionistischen Offensive gegen die Grundlagen der europäischen Staatenordnung, der modernen Gesellschaft und der abendländischen Kultur, war das Jahr 1936 das erste, in dem aktive Gegenstände sichtbar wurden. Noch das Jahr 1935 hatte gegenüber dem italienischen Vorstoß nach Abessinien nichts als Lähmung, Ratlosigkeit und leere Phrasen in der Front der Genfer Mächte und des Antirevisionismus gezeitigt. 1936 macht die Konturen einer ersten Gegenoffensive sichtbar.

Demokratischer Gegenstoß aus dem Westen

Es ist der Gedanke der Volksfront, der im Jahre 1936 der westeuropäischen Demokratie neue Impulse gibt und sie in einigen wesentlichen Fragen die Initiative gegenüber dem Faschismus gewinnen läßt. Nicht die bloße Zusammenlegung von Parteien, die Addition von Stimmen, sondern die Verschmelzung der demokratischen Kräfte im Zeichen einer einheitlichen, vollverantwortlichen Parole, zu einer großen Bewegung mit neuen Zielen ist es, die der französischen Volksfront ihr besonderes Gepräge gibt. Es ist innenpolitisch die zündende Parole gegen die „zweihundert Familien“, der historische, nun schon fünfviertel Jahrhundert währende Kampf der Bauern und kleinen Später Frankreichs gegen die privilegierten Großaktionäre der Bank von Frankreich, der sich mit dem Kampf der Arbeiter gegen die monopolkapitalistischen Konzerne verbindet. Aber erst die äußere Politik hat auch in Frankreich die Weichen ins Rollen gebracht. Die feige, französische Großmachtbrang preisgebende, Politik Laval, bewies der Nation, daß ihre Sicherheit nur in den Händen einer wirklich demokratischen Regierung gewährleistet sei. Aus der Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit, aber auch aus dem Bewußtsein, daß es einer großen Anstrengung bedürfe, um die französische Nation wieder in die Reihe der Großmächte zu stellen, entspringt die nationale Begeisterung, die das Regime Blum, das Kabinett der Volksfront, hochtrug.

Weniger solid, weniger einheitlich und weniger glücklich war die spanische, aus so verschiedenenartigen Elementen gefügte und nicht fest genug verbundene Volksfront. Während in Frankreich

nach dem Wahlsieg eine Regierung gebildet werden konnte, die sich auf die wichtigsten Kräfte der Volksfront stützte und die stärksten Männer, die bedeutendsten Köpfe an die Spitze des Staates brachte, verhinderten in Spanien die innere Brüchigkeit der Volksfront, ein falscher Radikalismus, die mangelnde Selbstdisziplin die Bildung einer starken Regierung.

Während Frankreich mit Energie an die Lösung brennender innerpolitischer und wirtschaftlicher Fragen — Auflösung der Ligen, Verkürzung der Arbeitszeit, Arbeiter-Urlaube, Tarifverträge usw. — heranging, wurde Spanien von dem neuen Gegenstoß des Faschismus getroffen.

Der Faschismus schlägt in Spanien los

In Rom und Berlin hat man frühzeitig die Gefahr der demokratischen Offensive aus dem Westen begriffen. In den ersten Monaten des Jahres hatte man noch die Ernte von anno 35 eingebracht. Während Hitler mit der Befreiung der demilitarisierten Rheinlandszone und dem Bruch des Locarnovertrages den Westen bluffte, die Kräfte Frankreichs und Englands lähmte und so ein eben so gewagtes und kühnes wie ausfuchtsreiches Ablenkungsmanöver ausführte, konnte Mussolini, für Monate von der aktuellen Gefahr einer großen englischen Mittelmeerkoalition gegen Rom befreit, den abessinischen Feldzug im Eiltempo beenden und die Sanktionsmächte vor ein fait accompli stellen.

Aber gerade die Gefahr, die sich mit dem Bruch des Locarnovertrages für den Westen auftrat, die Demütigung der Demokratien durch Mussolini und die große Gefahr, den der Revisionismus in Afrika über die Front der Vertragsmächte erlang, gaben den französischen Wahlen den Charakter eines Kampfes um nationale Sicherheit und Weltung. Mai und Juni stehen im Zeichen der demokratischen Aktivität des Westens. Die Aera Laval ist begraben. Die enge Entente Frankreichs mit England und der Pakt mit der Sowjetunion andererseits zeigen Hitler und Mussolini an, daß die Zeit vorbei ist, in der alle Initiativen von Rom und Berlin ausging und von den Westmächten alles zu haben war.

Noch einmal aber bewährt der Faschismus seine Kraft, die vor allem in raschen Entschlüssen, im harten Zugriff und dem Mut zu hohem Spiel liegt. Er sucht sich die schwächste Stelle in der Front der Gegner und schlägt los. Am 10. Juli brechen die spanischen Generale, angestiftet, ausgerüstet und bald auch mit Mannschaften unterstützt von den faschistischen Großmächten, ihren Soldateneid und übertreten die gesetzmäßige Regierung ihres Landes.

Wehr und mehr wird im Laufe der folgenden Monate der spanische Bürgerkrieg, im Grunde eigentlich ein Krieg der fremden faschistischen Mächte, der Marokkaner und der Fremdenlegation gegen das spanische Volk, zum Mittelpunkt der großen Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern, in die Europa zerfällt.

Demokratische Stabilisierung im Norden

Die Situation der faschistischen Mächte ist dabei charakterisiert durch den Zwang zu höchster Eile. Die im rasenden Tempo fortschreitende Aufrüstung Englands, die Festigung des Bündnis-Systems der friedlichen Mächte zwingt die faschistischen Staaten zu rascher, vielleicht über-eilter Entscheidung.

Für Hitler insbesondere sind dabei die Entscheidungen, die im Sommer 1936 im europäischen Norden fallen, empfindliche Schläge. Dänemark, Schweden und endlich auch Norwegen bestätigen in freien demokratischen Wahlen die Mandate der Arbeiter- und Bauernregierungen, die Bündnisse zwischen Arbeitern und Bauern festigen, die parlamentarischen Mehrheiten der sozialistischen Kabinette verbreitern sich. Nicht nur moralisch empfindet der Hitlerismus die Niederlage seiner Filialen und den Sieg des totgesagten demokratischen Sozialismus im „germanischen Norden“ Teile Europas, im „rasenreinen“ Norden als peinlichen Schlag, auch machtpolitisch schwinden viele Hoffnungen. Die Hoffnung, daß im Kriegsfall die Ostsee ein großer deutscher Hafen, Sund

Spanien bleibt fest Palos-Konterbande wird nicht ausgeliefert

London. Der spanische Botschafter hat dem britischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Note überreicht, in welcher erklärt wird, daß die spanische Regierung nicht beabsichtigt, die an Bord des deutschen Dampfers „Palos“ beschlagnahmte Konterbande, bzw. den dort verhafteten spanischen Staatsbürger herauszugeben. Die Note wiederholt die spanische Darstellung dieses Zwischenfalles und betont, daß der Dampfer in den spanischen Hoheitsgewässern angehalten wurde, wiewohl Deutschland versichere, daß dies in einer Entfernung von 23 Meilen von der Küste, also bereits auf offener See geschah.

Zug mit Aufständischen in die Luft gesprengt

Madrid. Das Kriegsministerium gab Mittwoch um 21 Uhr bekannt: An der Front bei Kranjuez überfielen die südlich des Tajo operierenden Milizabteilungen die Aufständischen und fügten ihnen schwere Verluste zu. Bei den Operationen der letzten Tage haben die Regierungsabteilungen einen ganzen Zug von 35 Waggons, der Mannschaften und Kriegsmaterial von Talavera beförderte, vernichtet. Im Abschnitt bei Guadalupe haben die Regierungstruppen Altienga besetzt.

An den Madrider Fronten herrschte am Mittwoch Ruhe.

Francos Flieger bombardieren die eigenen Linien

Aus Gijón wird gemeldet, daß einige aus Oviedo gestützte aufständische Soldaten in die Regierungslinien übergegangen sind. Sie haben mitgeteilt, daß die Aufständischen am Sonntag infolge eines irrtümlichen Artillerie-schusses aus 13 Flugzeugen ihre eigenen Linien bei Oviedo beschossen haben, wobei 71 Personen getötet und 80 verwundet wurden. Oviedo ist ohne Licht, da die Regierungsbatterie die dortige Gasanstalt und das Elektrizitätswerk vernichtet hat.

Sardinien — Francos Flugbasis

Der Chef der spanischen Regierungskräfte meldet dem Marineministerium, daß nach sicheren Feststellungen die faschistischen Flugzeuge, die kürzlich Portbou und S. Miguel de Culera bombardierten, nicht von der Insel Mallorca kamen, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern von Sardinien, also von italienischem Boden. Es handelte sich um vier Flugzeuge, die von dem Offizier Verdi geföhrt wurden, der der italienischen Fliegerbasis in Bastia auf Sardinien angeheert ist.

Britisch französische Intervention bei Neurath

Berlin. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen in der spanischen Nichteinmischungsfrage und der bevorstehenden deutschen Antwort auf die letzten Vorstellungen der englischen und der französischen Regierung haben der englische und der französische Botschafter am Donnerstag bei Reichsaußenminister v. Neurath vorgesprochen.

Lange Beratungen bei Ciano

Rom. Außenminister Graf Ciano empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter von Hassell. Die Unterredung dauerte lange und betraf wahrscheinlich die italienische Antwort auf die britische und die französische Note. Minister Ciano empfing auch den britischen Botschafter Sir Eric Drummond.



Wunschtraum zum neuen Jahr.

und Lagerort das Ausfallstor der deutschen Flotte werden, daß die Fjorde Norwegens deutsche U-Bootbasen, Dänemarks Keeder und Viehbestände Deutschlands Lebensmittelreservoir und Schwedens Erze Oitlers Mühlhammer werden, ist gerührt. Der rote Norden wird — im besten Fall für Oitler — neutral bleiben und seine Neutralität verteidigen. Auch in Finnland marschierte bei den Wahlen die Sozialdemokratie und wenn auch die deutschen Bemühungen um Finnland, die nördlichste Aufmarschbasis gegen Leningrad und die Murmanküste, andauern, so ist der braunen Expansion doch auch hier ein Kiegel vorgeschoben. Die Annäherung der baltischen Staaten an die Sowjetunion hat vollends die deutschen Hoffnungen auf die Schaffung einer germanischen Ostsee gerührt. Umso dringender aber wurde es für Oitler, sich Spaniens Erze, Spaniens atlantische Häfen und Flugplätze, die marokkanische Aufmarschbasis gegen Frankreichs afrikanische Kolonien zu sichern.

Spermlinie im Osten

Die stärkere Aktivität der westeuropäischen, insbesondere der französischen Politik trug bald auch im nahen Osten ihre Früchte. Polen begann sich langsam aber planmäßig aus der politischen Führung durch Berlin zu lösen. Kann es auch heute noch nicht der antifaunistischen Front zugehört werden, so steht es doch zweifelsohne bereits außerhalb der deutsch-italienischen Mächtegruppe und ist auf die Wahrung seiner Position in Danzig und im baltischen Meer eifersüchtig bedacht.

Im Donauraum hat Hitler mit dem Abkommen vom 11. Juli noch einen letzten, allerdings großen Erfolg einbringen können. Nicht zuletzt war es die Politik Jugoslawiens gewesen, die — zumindest wirtschaftliche — Fäden nach Deutschland spann. Nunmehr aber erkannte Frankreich, wie dringender eine stärkere Bindung zu den Staaten der Kleinen Entente sei und, sekundiert von der französischen Politik, konnte die Tschechoslowakei an den strategisch-militärischen Aufbau und die Festigung der Kleinen Entente schreiten. Die Konferenz von Bratislava, der Versuch des rumänischen Königs in Prag, die enge Fühlungnahme, die nicht nur zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Türkei, sondern auch zwischen den alten Rivalen Jugoslawien und Bulgarien einsetzte, hat Oitlers Pläne im Südosten beträchtlich gestört. Der Tod Gombócs, die Eifersucht Italiens, die nach dem 11. Juli lebendiger ist als vorher, eine beginnende Ernüchterung im österreichischen Katholizismus haben gegen Ende 1936 die im Sommer so hochgespannten Hoffnungen des deutschen Imperialismus auf die Herrschaft im Donauraum doch gedämpft.

Berlin—Rom—Tokio

Im letzten Viertel des Jahres 1936 zeigt sich die erfreuliche Erscheinung, daß die Bluffs des Faschismus in ihrer Wirkung zu verjagen beginnen. Mussolinis Ankündigung, Europa werde sich um die Achse Berlin—Rom gruppieren, läßt die Westmächte ebenso kühl wie Oitlers Pakt mit Japan. Das Zusammenspiel der drei faschistischen Großmächte, das jeder von ihnen zunächst so große Erfolge gebracht hat, beginnt nunmehr für die Gegenspieler nur der Anreiz zu festerem Zusammenschluß zu werden. Die deutsch-japanische Entente bedingt das Zusammengehen der militärisch immer mehr erstarkenden Sowjetunion mit dem Britisch Empire, die Achse Berlin—Rom wird durch die Achse Paris—Prag—Moskau durch-

kreuzt, die deutsch-italienische Entente wird durch die anglo-französische, in jüngster Zeit durch feierliche Versicherungen erhärtete, Entente aufgehoben.

Wir stehen an der Schwelle von 1937 vor einem neuen großen Versuch — vermutlich dem letzten friedlichen — Deutschland und Italien in die Gemeinschaft der europäischen Staaten zurückzuführen. Die Bedingungen der Westmächte sind klar unmissbar worden: Verzicht auf die Politik der Rüstungen und Kriegsvorbereitungen, Anerkennung auch der Ostgrenzen, Verzicht auf die ideale nationalsozialistische Expansion. Das heißt aber im wesentlichen Verzicht auf das Lebenselement des Hitlerismus. Geht Hitler auf diese Bedingungen ein, so stürzt er in neue innerpolitische Krisen, lehnt er sie ab, so wird der eiserne Ring um Deutschland sich im Jahre 1937 würgend zusammenziehen.

In Spanien geht es in den Tagen der Faschisten in die letzten Gefechte, die der europäische Faschismus in seiner Offensive schlägt, es geht aber auch schon um die ersten Schläge, die in dem neuen Ringen geführt werden, in dem nicht mehr der Faschismus die Initiative hat, sondern seine mächtigen Gegenspieler.

Die Tschechoslowakei im Mittelpunkt

Schon das vergangene Jahr hat bewiesen, daß die Tschechoslowakei zu einem der bedeutsam-

sten Faktoren der Weltpolitik geworden ist. Als solider Mittelpfeiler im Friedensblock London—Paris—Moskau kommt ihr ebenso hohe Bedeutung zu wie als Vormacht im Donauraum, als italisches Mittel Europa. Das Jahr 1937 wird Oitlers Bemühungen, diesen Pfeiler zum Einsturz zu bringen, die Tschechoslowakei zur Kapitulation zu bewegen, wahrscheinlich verstärken. Hier sucht Berlin den eisernen Ring zu sprengen, die Strahe nach dem Südosten freizumachen, hier sind leider Kräfte am Werke, von innen her den außenpolitischen Druck zu stützen, hier arbeiten Henlein und Branah dem Hitlerismus in die Hand.

Auch 1937 wird für die Tschechoslowakei noch der Primat der Außenpolitik maßgebend sein, werden die Geschicke dieses Staates vor allem durch seine Funktion in Europa bestimmt werden. Aber ebendarum werden gewisse innenpolitische Probleme scharfgerichtet werden, die gerade aus außenpolitischen Gründen keine längere Verlagerung mehr ertragen. Entscheidend sie gelöst werden, desto stärker wird unsere europäische Position, desto ausfallsreicher unsere Auseinandersetzung mit dem Geiste der kriegerischen Zerstörung sein, dem das nächste Jahr Fesseln anlegen soll. In dieser Auseinandersetzung wird auch die deutsche Arbeiterklasse der Republik ihre historische Aufgabe zu lösen haben. Jede Entscheidung wird uns am Platze und in der Front der Demokratie finden!

Eine unaufschiebbare Staatsnotwendigkeit

Im Jänner-Heft der sozialistischen Revue „Der Kampf“ ist unter dem obigen Titel ein Artikel erschienen, in welchem sich Abg. Wenzel Zaksch mit den bevorstehenden Verhandlungen über die nationale Frage beschäftigt. In diesem Aufsatz wird u. a. ausgeführt:

Weil eben die Zeiten verworren sind und weil die außenpolitische Unsicherheit die einzige Sicherheit ist, mit der wir auf absehbare Zeit fest rechnen können, kann die Aufgabe der Überzeugungsmäßigen Gewinnung der Deutschen für den Staat nicht länger hinausgeschoben werden. Sicher hätte dafür die erste Hälfte der Nachkriegszeit bessere Gelegenheiten geboten. Da sie jedoch versäumt wurden, kann dies kein Anlaß und keine Begründung dafür sein, weitere Gelegenheiten zu versäumen. Diese Erkenntnis lag zweifellos den Kundgebungen des Staatspräsidenten Dr. Benes und des Ministerpräsidenten Dr. Sobja zugrunde, welche die nationalpolitische Erörterung wieder in Gang brachten. Nach diesen verheißungsvollen Einbegleitungen ist aber das deutsche aktivistische Lager der Notwendigkeit nicht enthoben, die Situation im tschechischen politischen Lager realistisch zu beurteilen. Deutlich sind dort zwei verschiedene Strömungen erkennbar. Es gibt tschechische und slowakische Politiker, die von der außenpolitischen Lage und von gesamtstaatlichen Gesichtspunkten her zur Überzeugung gekommen sind, daß die berechtigten jüdisch-deutschen Lebensforderungen befriedigt werden müssen. Andere Kräfte wieder — und ihr Einfluß ist nicht zu unterschätzen — wollen den Verdrub über die außenpolitischen Sorgen durch eine Verschärfung der tschechischen Eroberungspolitik im Inlande abregieren. Zu dieser Sorte gehören jene un-

belebten Vereinsmeister, die unter dem Deckmantel der sogenannten Grenzler-Politik unbesirrt das Ziel der Zurückdrängung der Deutschen aus allen administrativen und wirtschaftlichen Positionen verfolgen. Auch wenn sie es selten öffentlich auszusprechen wagen, sehen diese Leute die beste Sicherung des Staates nicht in der Verständigung mit den Deutschen, sondern in der Stärkung des tschechischen Elements in den deutschen Gebieten. Unsere republikanische Vorpostenrolle berechtigt uns angesichts solcher Erscheinungen dazu, an die Adresse des tschechischen demokratischen Lagers offen zu sagen, daß dieses Resonanz in der tschechischen Bevölkerung findet und einer inoffiziellen Politik in der deutschen Frage auf die Dauer unhaltbar wird. Entweder gilt der Standpunkt einer ehrlichen Ausgleichsbereitschaft, dann muß er auch in den täglichen praktischen Entscheidungen durchgesetzt werden. Oder es überwiegt noch die Legende von dem permanenten Kampf zwischen Tschechen und Deutschen, dann werden die tschechischen Verhandlungspolitiker zuerst dieses Hindernis im eigenen Lager überwinden müssen.

Zwischen den widerstreitenden Tendenzen in der tschechischen Politik ist die notwendige Entscheidung zu beschleunigen, das ist die Funktion der deutschen Verhandlungspolitik. Ohne die Vorlage der konkretisierten deutschen Forderungen können sich die Geister im tschechischen Lager nicht gruppieren. Die deutschen Regierungsparteien fanden angesichts dieses Tatbestandes vor schwieriger Entscheidung. Sie mußten die Forderungen, die sie erheben, nicht nur nach ihrer grundsätzlichen Tragweite, sondern auch nach ihrer Realisierbarkeit unter den gegebenen innen- und außenpolitischen Verhältnissen prüfen. Eine umfassende Lösung wird zumindestens für jenen Zeitraum, in

Unsere Ausgabe vom 2. Jänner erscheint ur gewohnter Stunde.
Die Erwartung

welchem die wehrpolitischen Interessen des Staates vorwalten, nicht zu haben sein. Die Reparatur einiger Schönheitsfehler kann aber den unerlässlichen Bestimmungsumschwung in der deutschen Bevölkerung nicht bringen. Es scheint es vor allem darum zu gehen, einmal die Basis für einen länger befristeten etappenweisen Lösungsversuch der tschechisch-deutschen Frage zu finden. Was zur Verhandlung gestellt wird, kann daher nicht nur für die tatsächlichen Bedürfnisse des grünen Tisches bestimmt sein, sondern muß darüber hinaus die politische Plattform für einen Feldzug um gesteigerte nationalpolitische Vernunft sowohl im tschechischen als auch im sudetendeutschen Lager darstellen. Sobald der Wortlaut der gemeinsamen nationalen Forderungen der deutschen Regierungsparteien der Öffentlichkeit vorgelegt wird, soll sie beurteilen, inwiefern sie den geschichtlichen Erfordernissen des Augenblicks und der Zukunft entsprechen.

Wer an die Zukunft des tschechoslowakischen Staatswesens glaubt, muß an das Werk der deutsch-tschechischen Verständigung mit absolutem Optimismus herangehen. Unaufhaltsam ist das Vordringen der Erkenntnis, daß die Normen des Zusammenlebens der Völker, wie sie unter den besonderen Machtverhältnissen des Jahres 1919 bestimmt wurden, nicht für alle Ewigkeit gelten können. ... Man soll von den demokratischen Sudetendeutschen nicht das Unmögliche verlangen, daß sie sich den Folgen der Niederlage im Jahre 1918 einfach unterwerfen. Das können sie gar nicht, auch wenn sie es laut versprechen und mit Schwüren bekräftigen würden. Es geht auch in der Innenpolitik nicht um die Verewigung eines Verhältnisses von Siegern und Besiegten, sondern um den Aufbau einer neuen Ordnung. Kein Gesetz, das ohne und gegen die Deutschen beschaffen wurde, kann als unabänderlich gelten. Mit aller Aufrichtigkeit wollen wir daher an die Adresse des tschechischen Volkes sagen, daß es keine andere Lösung der sudetendeutschen Frage gibt, als die Herstellung der vollen Gleichberechtigung. Was Gleichberechtigung ist, kann wiederum nicht einseitig bestimmt werden, sondern nur im demokratischen Einvernehmen am Verhandlungstisch. Wir können das Tempo der Durchsetzung der nationalen Gleichberechtigung nicht allein bestimmen. Es sprechen aber ernste staatspolitische Interessen dafür, dieses Tempo zu beschleunigen. Das Schicksal der Weimarer Demokratie sei für beide Seiten eine Warnung. Ist die nationale Verständigung im Bestandsinteresse des Staates notwendig, dann ist sie nur mit den sudetendeutschen Verhandlungsparteien durchzuführen. Würde diesen Verhandlungsparteien der Erfolg versagt, dann kann ohne Sehergabe prognostiziert werden, daß es wahrscheinlich für die Lebensdauer einer ganzen Generation in der sudetendeutschen Politik keinen Glauben an die Möglichkeit einer tschechisch-deutschen Verständigung geben wird.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

VIII.

Feiertag hatte Fieber; der Husten schüttelte ihn, seine Haushälterin lockte Tee, das Fieber stieg immer weiter. Er fandte die Haushälterin ins Büro, sie sollte ihn entschuldigen, er sei krank; ein paar Tage nur, dann würde er wieder kommen. Er fandte die Haushälterin zum Arzt. Der Arzt untersuchte ihn. Feiertag beobachtete den Arzt genau, er wollte in seiner Miene lesen, wie es um ihn stand.

„Eine Erkältung“, sagte der Arzt. „Vorläufig ist es nicht gefährlich. Aber es kann schlimmer werden, wenn Sie nicht auf sich acht geben.“

Es kann schlimmer werden — diese Worte blieben in Feiertags Gedächtnis haften, als der Arzt gegangen war. Es kann schlimmer werden, das Fieber kann steigen, der Husten die Lunge zerreißen, die Nerven werden placken, sein Blut das Zimmer überschwemmen. Es kann schlimmer werden.

„Ich werde sterben“, sagte er zu der Haushälterin.

„Aber Herr Feiertag — an dem bishigen Husten stirbt man nicht.“

„Der Arzt hat gesagt, es kann schlimmer werden. Ich will nicht in diesem kalten, nackten Zimmer sterben. Bringen Sie mir die Driefflasche.“

Sie brachte die Driefflasche an sein Bett. Er entnahm ihr eine Banknote.

„Kaufen Sie Blumen“, sagte er, ganz leise, als spräche er durch Wolken aus dem Jenseits. „Kaufen Sie viele Blumen, Schnittblumen und Blumen in Töpfen, und kaufen Sie Kerzen.“

Er hat Fieber, dachte die Haushälterin. Wenn ich ihm widerspreche, springt er aus dem Bett und läuft auf die Straße hinunter. Schließlich, es ist sein Geld.

„Wohin es jetzt weiße Rosen?“

„Woher soll ich wissen, ob es jetzt weiße Rosen gibt? Ich werde fragen.“

„Bringen Sie weiße Rosen. Recht viele weiße Rosen.“

Als die Haushälterin zurückkam, den Arm voll Blumen, stand das Bett in der Mitte des Zimmers. Feiertag war aufgestanden, hatte den Tisch zur Seite gerückt, das Bett in die Mitte des Zimmers geschoben, unter die Lampe. Die Lampe hing über dem Bett, eine kleine Ampel, wie das Licht über einem Altar. Er hatte die großen Leuchter herbeigeschleppt und an den Fußende des Bettes aufgestellt.

„Lun Sie die Kerzen in den Leuchter“, besah er. „Wer zünden Sie sie noch nicht an. Dann tragen Sie die beiden kleinen Tische aus dem Wohnzimmer herüber, den einen stellen Sie rechts, den andern links auf.“

Er sah im Bett, überwachte die Ausführung seiner Befehle.

„Und nun bringen Sie die Blumen her. Wieviel haben Sie gebracht?“

„Fünf Töpfe und ein Duzend Schnittrosen. Und noch allerhand Grünzeug.“ „Wie hümm“, schalt er. „Fünf Töpfe!“

Er ließ zwei auf den rechten Tisch stellen, zwei auf den linken. Alles einer übrig.

„Golen Sie den Sockel aus dem Wohnzimmer“, kommandierte er. Der Sockel wurde zwischen die Leuchter geschoben, dort fand der fünfte Tapp Platz.

„Legen Sie das Grüne neben die Töpfe, Neft geben Sie mir.“

regelmäßig, rechts genau so viel wie links. Den Rest streute er auf das Kopfkissen. Lammendeln, Lärchenzweige säumten das Polster.

„Die Rosen legen Sie auf die Decke. Nicht wirt durcheinander, Sie haben gar keinen Sinn für Ordnung.“

Die Haushälterin schüttelte den Kopf. Ob sie nicht den Arzt zurückholen sollte? Das Fieber schien bedenklich hoch gestiegen.

Feiertag ordnete die Rosen; rechts sechs, links sechs. Die beiden Rosen am oberen Ende der Decke lagen gekreuzt, wie die gefalteten Hände eines Toten. Er warf noch einen Blick auf das Arrangement, nickte befriedigt und sagte:

„Es ist gut, Sie können gehen. Wenn ich Sie brauche, klopfe ich mit dem Löffel an das Glas.“

Er legte den Kopf auf das Kissen, genau in die Mitte. Er faltete die Hände, neben den Rosen. Der Duft der Rosen stieg in seine Nase. Sie rochen nach Sommer, einem Garten, Wiesen. Sie wieder würde er einen Garten sehen, Wiesen, die hellen Kleider der Frauen.

Er schloß die Augen.

Die Augen brannten wie die Laternen eines Zugs, sie glühten in das Dunkel hinein, das vor ihm lag. Der Zug fuhr, er raste durch die Nacht. Feiertag stand auf der Maschine, er hielt eine Uhr in der Hand. Die Stationen sausten vorbei, sie blieben hinter ihm zurück, winzige Lichtpünktchen in der rollenden Finsternis. Heuchler Dampf quoll aus den Kesseln und schlug sich an seiner Stirn nieder, brennender Schweiß. Funfengarden stiegen aus dem Rauchfang, beheizten sich aus, dunkelrote Sterne unter einem Himmel, der mit zahllosen grünlichschillernden Sternen besät war. Der Zug hielt, der Zug fuhr weiter. Feiertag sah auf die Uhr: Stimmt, sagte er. Der Lokomotivführer sah ihn an, er trug Genoss Züge.

„Sie sind ein Lump“, sagte Feiertag. „Auch Städtlein sagt, Sie seien ein Lump.“

„Stimmt“, sagte der Lokomotivführer, „nimmt auf die Minute“. Er verwandelte sich, er hatte Finsterebusch Gesicht.

„Auch Sie sind ein Lump“, sagte Feiertag. „Die Strafe wird nicht ausbleiben.“

„Null Uhr eins“, sagte der Lokomotivführer. „Wir halten das richtige Tempo.“

Nun hatte er das Gesicht Vaals. „Sie sind der größte Lump“, schrie Feiertag, aber man hörte seine Stimme nicht, die Lokomotive kreischte in den Schienen, von der Wagen kam ein großes Klauschen, es war, als jagte ein Wasserfall hinter ihnen her.

„Wir fahren viel zu schnell“, rief Feiertag. „Fahren Sie langsamer.“

Vaal grinste.

„Wir kommen zu früh an. Man wird uns auslachen.“

Vaal gab keine Antwort. Feiertag sah auf die Uhr. „Es ist schlamm“, sagte er. „Es kann noch schlimmer werden. Zwanzig Minuten zu früh.“

Vaal grinste, gab dem Feizer ein Zeichen, der Feizer war Oberleitner, die, mit fettem, ruhigem Bauch. Oberleitner schaufelte Kohle unter die Räder. „Verbrenni!“ lallte er. „Zerfällt. Staub und Asche.“

Vaals Gesicht war bleich, das Monokel leuchtete wie der Mond. „Schneider“, schrie er.

„Langsamer“, schrie Feiertag. Er sah Vaal an, da hatte Vaal einen Totenkopf, in den leeren Augenhöhlen steckte das Monokel, festgeklammert.

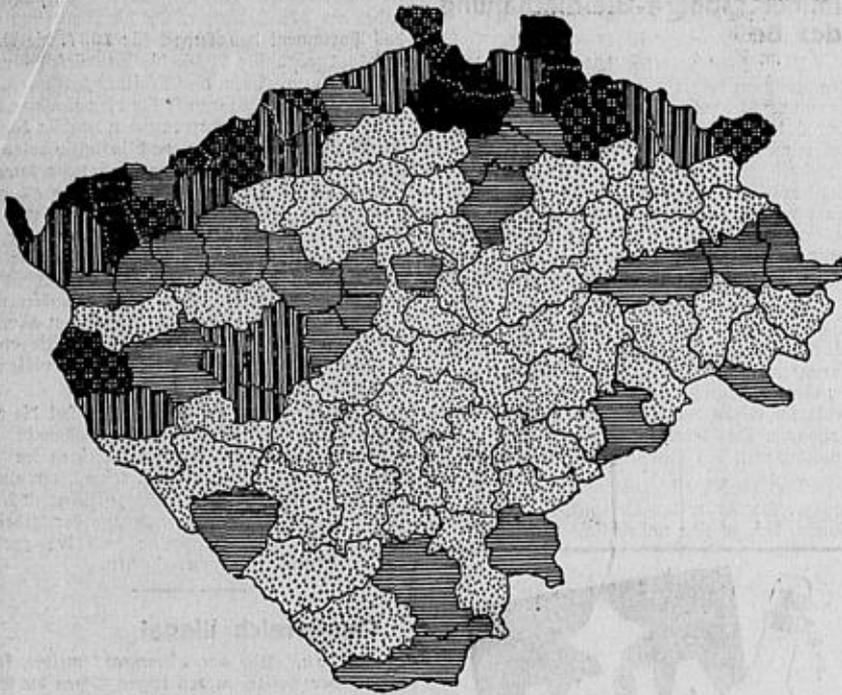
„Schneider“, brüllte er, das Wort wehte wie eine Rauchfahne über den Zug. „Sie mit Ihrem Auto“, brüllte Feiertag, die Stirnadern geschwollen, in ohnmäßigem Jörn. „Ihnen geht es nie schnell genug.“

„Wir geht es immer zu langsam“, erwiderte Vaal, und nun war er der Tod selbst, ein Gerippe, das Monokel lag sah unter der Stirn.

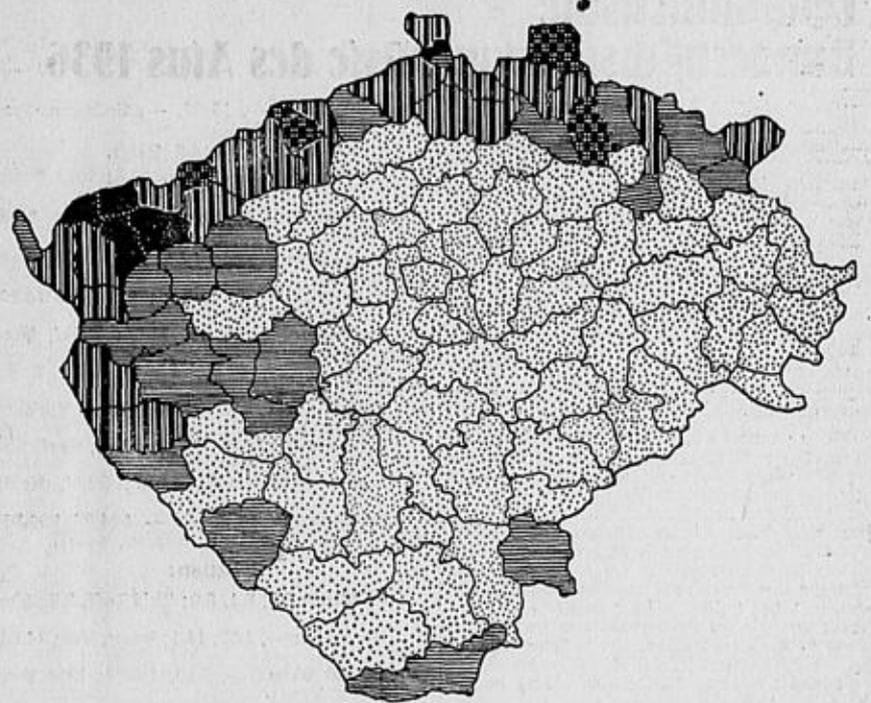
((Fortsetzung folgt.))

Krisentief und Krisenwende

1932



1936



Auch darin zeigt sich die Wucht der jetzigen, in ihrer schlimmsten Form überwundenen Krise, daß erst in den letzten zehn Monaten des eben abgelaufenen Jahres aus der **S o f f n u n g** ein **G e w i ß h e i t** geworden ist: Die Wirtschaft ist in Fluß geraten, der dumpfe Stillstand nach einem jähen Sturz in den Abgrund wurde abgelöst von einer Bewegung, die wieder **a u f w ä r t s** führt.

Die Belebung ist auch in unseren Gebieten deutlich zu erkennen. Zwar trägt wie in den meisten Staaten auch in der Tschechoslowakei der wirtschaftliche Fortschritt vorerst den Charakter einer weitläufig überwiegenden **W i n n e n** Konjunktur, während der **A u ß e n h a n d e l** sich nur langsam aus seinen Fesseln löst. In den Gebieten, in welchen die Exportindustrien siebeln, hat daher auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht Schritt halten können mit jenem, dessen Zeugen wir anderswo sind. Doch auch in den Bezirken mit deutscher Bevölkerungsmehrheit ist die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen seit dem Jahre 1935 um mehr als 16 Prozent zurückgegangen.

Die beiden Tafeln, welche wir diesen Worten voranstellen, zeigen, wie sich die Arbeitslosigkeit Ende November 1932 und 1936 auf die verschie-

denen Bezirke in Böhmen verteilte. Sie lassen erkennen, wo und in welchem Grade sie seit der Winter vor vier Jahren zurückgegangen ist und wo sie immer noch besonders drückend lastet. Wir brauchen nicht zu sagen, daß an die kleinen Inseln in sonst wenig betroffenen Gebieten nicht vergessen werden soll, wo zusammengebrochene Betriebe hoffnungslose Menschen zurückgelassen haben, und wir brauchen auch nicht zu sagen, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit in einem Bezirk um ein Drittel oder die Hälfte — in manchen ist es noch mehr — ein **V e r s p r e c h e n** an alle jene ist, die bis jetzt noch **l e i n e** Arbeit gefunden haben. Ein **V e r s p r e c h e n**, welches **e r f ü l l t** werden muß!

Wenn wir trotzdem einige Bezirke besonders nennen, so rechtfertigt dies ein Blick auf die **K a r l s b a d**, **F a l l e n a u**, **G r a d i t z** und **R e u d e l** in Westböhmen, **R u m b u r g** in Nordböhmen sind heute die Zentren der größten Not; in einer Reihe anderer ist die Wendung zur besseren Beschäftigung nur ganz unbedeutend. Das wiegt um so mehr, als die Menschen nun den fünften und sechsten Krisenwinter erleben und ihre Reserven bis auf den letzten Rest erschöpft sind. Und trotzdem **Z u v e r s i c h t**? Es wäre ein Feh-

ler, etwas zu beschönigen. Noch größer aber wäre der Fehler, jenen beizustehen, die schwarz in schwarz malen, und es denen gleichgültig, die nicht mit Hand ans Werk legen wollen. Das Jahr 1936 schließt unselegbar weit besser ab als die fünf Jahre, die ihm vorangingen. Niemand anderer als der **S o z i a l d e m o k r a t** Dr. Peiers erklärte vor einer Woche in der angesehenen **W i r t s c h a f t s** Wochenchrift „**H o s p o d a r s k á P o l i t i k a**“, daß nicht die Regierung der Tschechoslowakei die Schuld daran trage, daß unsere deutschen Gebiete von der Weltwirtschaftskrise so stark ergriffen wurden. Die Tendenzen zur weiteren **B e s s e r u n g** sind nun zu Jahresende in aller Welt sichtbar, auch die Tschechoslowakei und ihre deutschsprachigen Gebiete müssen Teil daran haben.

Gerade der Monat wieder zunehmender Arbeitslosigkeit, der November, hat bewiesen, daß es nicht immer die **d e u t s c h e n** Bezirke sein müssen, welche die schlechteren Bilanzen liefern. Wir haben bereits berichtet und mit Bittern belegt, daß in diesem Monat die Zahl der **V e r s c h ä t t e t e n** in den überwiegend deutschen Bezirken um rund vier von hundert zunahm, während im Staatsdurchschnitt die Zunahme 16 Pro-

Unter je 100 Einwohnern waren arbeitslos:
— 3 — 6 — 9 — 12 mehr als 12



zent betrug. Wenn es auch noch vieler Mühe und geraumer Zeit bedürfen wird, so kann doch nicht mehr bestritten werden, daß ein Ausgleich zwischen den niedrigen Arbeitslosenziffern Mittelböhmens und den hohen in den Randgebieten erzielt werden kann. Wo einzusehen ist, haben die **S o z i a l d e m o k r a t e n**, die freien Gewerkschaften und die **G e n o s s e n s c h a f t l i c h e n**, mit ihnen die sozialistische Jugend, in ihrem wirtschaftlichen Aufbauprogramm deutlich gesagt. Die **W e i ß n a c h t s** haben mutige Maßnahmen zur Förderung unserer Außenhandelsbeschränkungen gebracht. Die Regierung geht mit Entschlossenheit an die Lösung der gewiß nicht leichten Probleme heran. Wir dürfen zuversichtlich sein, weil wir an weitere Aufstiegsmöglichkeiten glauben und entschlossen sind, sie auszunützen.



UNSERE ZUKUNFT LIEGT IN DER GENOSSENSCHAFTLICHEN EIGENPRODUKTION

Nur diese ist imstande, die Interessen der werktätigen Konsumenten zu schützen.
Die genossenschaftlichen Produktionsbetriebe erzeugen hochwertige Qualitätswaren bei Beachtung strengster Hygiene ausschließlich für die genossenschaftlich organisierten Konsumenten.
Helfet mit am Ausbau der genossenschaftlichen Eigenproduktion durch Werbung neuer Mitglieder und ständigen Bezug der guten

GEC-PRODUKTE!

Erhältlich in allen Vertellungsstellen der Konsumgenossenschaften

Abends am Radio

Wunderbares Erlebnis des Abends: Ich sitze am Radioapparat, drehe an den braunen Knöpfen und zaubere die Stimmen der Welt herbei.
Daran ist weiter nichts. Es ist das abendliche Vergnügen vieler Familien und manches Einsamen und das Mißvergnügen vieler Nachbarn. Es gibt bessere Radioapparate als meiner es ist. Aber über dem Dach baumelt eine Hochantenne und der Draht trägt in den kleinen gelben Kästen, was ihr der Äther zuküßert. Es ist viel zu viel, was die Antenne dem Köpfchen aus dem Äther zubringt. Es wird geradezu überfüllt. An jedem Teilstrich seiner schon etwas atmobilischen Glasa drängen sich Musik und Worte und überfließen einander im Lautsprecher. Gemischt von Stimmen und Klängen, ein chaotisches Durcheinander wie auf einem Volksfest, Symphonien

die im Begriffe eines Funk-Kabarettos existieren. Die stolzen Besitzer kostbarer Apparate mit schönen Tabellen, auf denen die Namen der Stationen säuberlich gereiht sind wie Visitenkarten im Stortidor einer Pension, werden bedauernd lächeln über meine ärmliche Maschine. Nicht trennscharf, werden sie sagen. Keine Wellenfälle lauert auf ungetrübte Gäste, sondern alle Töne kommen und gehen wie in einem Bahnhof-Wartesaal.
Aber diese Säwächchen meines Apparates sind sein Partner. Aus dem Summen und Surren taucht eine Stimme auf, verschwommen, dann deutlicher. Ein Lied geht, Takte aus einer Oper, Auffahrt und Schuß. Plötzlich prasselt Weifall, Klatschen, Rufe. Die Stimme eines Redners, pathetisch und breit. Ich verstehe die Sprache nicht, aber ich sehe förmlich die wogende, vielköpfige Menge, die Gebärde des Redners. Nun aber verschwinden seine Worte. Walzerweisen verschlingen die fanatischen Tiraden.

Ein paar Teilstriche weiter. Eine sachliche Männerstimme voll professoraler Würde. Wer sieht hinein? Der Komiker eines bunten Abends führt die Vorlesung. Sprudelnd, überstürzend lieft eine Italienerin Pressmeldungen. Liebesgespräche, zärtliche Worte. Berge aus „Romeo und Julia“. Aber wir haben keine Zeit. Pfeisend drängen sich die Wellen heran — die Techniker mögen das nicht ganz sachgemäße Bild verzeihen — und türmen sich gleich einer Brandung in meiner Hochantenne. Romeo und Julia unterbricht jäh der Singang einer Jazzkapelle. Autohupen einer fernen Stadt. Horch! Ein Mensch wird gesucht, ein Vermißter, um den eine Mutter weint.
Ich sitze und horche. Musik und Wort, Liebespaar und Versammlungsedner tauchen auf und verschwinden. Dies alles ist nebeneinander in der Welt: Gedacht und Schrei. Dies alles ist gleichzeitig auf dieser Erde: Gesang und Hilferuf. Nur ein kleines Wölb, nur einen künstlichen

Querschnitt fange ich und davon wieder nur einen winzigen Ausschnitt. Atemzüge der Menschheit. Es ist das Wunder der Gleichzeitigkeit, das mich die Antenne zuträgt. Während ich in tiefer Nacht hier sitze, geht ferne von uns die Sonne auf. Jüge donnern durch das Land, Schiffe durchqueren den Ocean. In tausend Spitälern leiden Menschen, in zehntausend Betten sterben andere und eben jetzt öffnet ein neugeborenes Kind den Mund zum ersten Schrei. Lachen und Weinen in einer einzigen Sekunde millionenfach von London bis Schanghai, von Dammerfest bis Melbourne. Jede Sekunde ist das Leben neu und wir vergessen nur, daß auch wir es werden.
So sitze ich und fange Laute der großen, entfesselten Welt und erlebe das Rätsel und das Wunder des ruhelosen Lebens und mein Atemzug ist einer unter ungezählten.
Ich liebe mein kleines unvollkommenes Radio und die Fachmänner mögen lächeln. J. K a u t.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Leichtathletische Bundeshöchstleistungsliste des Jahres 1936

So wie in früheren Jahren zeigte sich auch im Jahre 1936 eine starke Überlegenheit des 5. Kreises (Kuffig-Teplitz) in allen Laufkonkurrenzen; es sind auch die zwei Laufstrecken über 200 und 1500 Meter, in welchen die bisherige Bundeshöchstleistung unterboten wurde. Bei den Sportlerinnen brachte vor allem das Bundesturnfest neue Kräfte auf den Kampfplatz. So wie die Männer konzentrierte auch die Frauen nur die Laufzeiten verbessern, alle Wurf- und Sprungkonkurrenzen blieben bis auf den Weitsprung unberührt. Die Leistungssteigerungen sind demnach im allgemeinen nicht sehr bemerkenswert.

Die Kreise 4 (Melkenberg) und 7 (Trautenau) haben 1936 keine Kreishöchstleistungslisten eingeschickt und sind daher nicht berücksichtigt.

Neue Bundeshöchstleistungen wurden im Jahre 1936 erzielt bei den Männern über 200 Meter von Kühnl (Komotau) und über 1500 Meter von Breite (Kuffig); bei den Frauen über 80 Meter von Troll (Mitrohlau), 4x100 Meter Klaus Prag und im Weitsprung von Kauer (Prag). Die Bundeshöchstleistungsliste wird erst seit dem Jahre 1932 geführt, früher erzielte höhere Leistungen sind daher nicht berücksichtigt. Die nun folgenden Listen weisen in jeder Disziplin drei Ergebnisse aus, die der Reihenfolge nach jene des 1., 5. und 6. Kreises darstellen, sodann folgt der Besitzer der Höchstleistung für 1936 und in der Klammer wird die bisherige Bundeshöchstleistung ausgewiesen.

Männer:

- 100 Meter: 11.9, 11.4, 11.5; Kühnl, Komotau (11.4, Hoffmann, Prag).
- 200 Meter: —, 28.8, 28.2; Kühnl, Komotau (28.8, Kühnl).
- 400 Meter: —, 55.9, 60.9; Breite, Kuffig (55.0, Neel, Bobet).
- 800 Meter: —, 2:00, —; Kraus, Turn (2:00.6, Seidler).
- 1000 Meter: 4:25.2, 3:06.0, 3:13.0; Bra-dakfa, Brechlich (nicht geführt).
- 1500 Meter: 5:14.0, 4:26.0, 4:58.8; Breite, Kuffig (4:26.0, Breite).
- 3000 Meter: —, 10:15, 11:17; Günther, Kuffig (nicht geführt).

- 5000 Meter: —, 18:09, —; Vollmann, Prag (17:29, Bauerzweig).
- 10.000 Meter: (39:15.8, Dobl).
- 4x100 Meter: —, 48.5, 50.8; Klaus Kuffig (48.2, Klaus Prag).
- Weitsprung: 5.75, 6.16, 5.65; Koffel, Prag (6.23, Breite).
- Hochsprung: 1.58.5, 1.63, 1.65; Ott, Eger (1.79, Kern).
- Stabhoch: 2.95, 2.65, 3.00; Ott, Eger (3.20, Kirbl).
- Dreifprung: —, 12.00, 11.84; Koffel, Prag (12.40, Seemann).
- Speer: 85.90, 47.35, 42.84; Seidl, Kuffig (50.38, ?).
- Diskus: 88.47, 82.10, 84.70; Reim, Putzsch (86.85, Inger).
- Schleuderball: 42.95, 44.42, 45.10; Graf, M-faltl (52.47, Seemann).
- Kugel: 10.45, 11.40, 11.27; Seidl, Kuffig (11.64, Inger).
- Fünfkampf (olympischer): —, 824.98, 290.38; Richter, Wodenbach (841.61, Schuster, Prag).

Frauen:

- 60 Meter: 8.9, 8.1, 8.0; Liesl Troll, Mitrohlau (8.0, Troll).
- 100 Meter: —, 13.2, 14.1; Kauer, Prag (13.2, Edert).
- 4x100 Meter: —, 60.0, 1:03.7; Klaus Prag (60.0, Klaus Prag).
- Weitsprung: 4.50, 4.88, 4.52; Kauer, Prag (4.88, Kauer).
- Hochsprung: 1.16, 1.30, 1.28; Kauer, Prag (1.45, Wüller).
- Speer: —, 18.63, 24.58; Rejeblo, Karlsbad (27.10, Herodet).
- Schleuderball: —, 81.51, 29.88; Schleger, Kleinaunad (36.35, Probnar).
- Diskus: —, 23.50, —; Kelle, Kuffig (26.50, Widman).
- Kugel: 8.26, 8.69, 8.85; Rejeblo, Karlsbad (8.86, ?).
- Dreifkampf: —, 211.69, 228.27; Rejeblo, Karlsbad (238.77, Rejeblo).

Wenn also der Klaus bei der Arbeiter-Olympiade in Antwerpen in Erscheinung treten will, wird fleißige Arbeit aller Sporttechniker am Plage sein.

Immer größere Gleichschaltung des BdD

Die „Zeit“ veröffentlicht ein Übereinkommen zwischen dem Bund der Deutschen und dem Deutschen Turnverband über die Jugendarbeit. Der Bund der Deutschen anerkennt in diesem Übereinkommen den Totalitätsanspruch des Deutschen Turnverbandes auf die sudetendeutsche Jugenderziehung und löst die jetzt noch bestehenden Gruppen der Bundesjugend auf, ohne neue zu gründen. Sinegen verpflichtet sich der Deutsche Turnverband, seine Mitglieder dem Gedanken der völkischen Schularbeit näherzubringen.

Hiedurch wurde ein weiterer Schritt zur völkischen Gleichschaltung des Bundes der Deutschen mit der Heineinbewegung vollzogen. Der Deutsche Turnverband ist bekanntlich vor allem eine Filiale der Sudetendeutschen Partei, er erzieht seine Leute im Geiste der SdP, also des Nationalsozialismus. Das lehrt ein einziger Blick in die Publikationen des Deutschen Turnverbandes.

Der Bund der Deutschen wird also jetzt noch weniger als bisher der Öffentlichkeit vormachen können, daß er eine unpolitische Einrichtung sei.

ALPA
Franzbranntwein
verhütet Erkältungen und Grippe

Er unterstützt das Totalitätsstreben der SdP nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Mit diesem Bunde der Deutschen aber hat der Deutsche Kulturverband eine enge Arbeitsgemeinschaft gebildet. Und die Herrschaften regen sich dann auf, wenn an ihrer überparteilichen Einstellung gezweifelt wird!

Sudetendeutsche Musiker und deutscher Rundfunksender. Zum Plane der Aufstellung eines deutschen Senders in Melnik haben nunmehr auch die sudetendeutschen Musikerorganisationen Stellung genommen. Sie nehmen gegen die Wahl Melniks als Standort Stellung, weil Melnik abseits von den großen deutschen Orchestern in Kuffig, Teplitz und Karlsbad gelegen sei. Es sei ferner notwendig, daß der geplante deutsche Sender auch ein deutsches Rundfunkorchester erhalten, dessen Zusammenstellung dem Deutschen Musiker-Verband in der Tschechoslowakei übertragen werden möge.

Das Böhmerwaldbier-Denkmal. Am 27. Dezember fand in Eleonorenhain unter zahlreicher Beteiligung die gründende Sitzung des Denkmalausschusses statt; gewählt wurden als Vorsitzender Dr. Rudolf Kubitschek, Wilken, als Stellvertreter Siegfried Krallik, Neuwalden, Großindustrieller, Eleonorenhain, ferner als Beisitzer Dr. Fiedler, Syndikus des Arbeitgeberverbandes der Glasindustriellen, Teplitz-Schönan, Karl Görner, Beamter, und Franz Urmann, Glasmacher, beide Eleonorenhain. Die Enthüllung findet am 25. Juli 1937 in festlicher Form statt. Dieser Tag dürfte einer der schönsten Festtage werden, die der Böhmerwald jemals gesehen hat.

Die Uhren werden angehalten

Arbeitsreiche Silvesternacht in der Pariser Kammer

Paris. Die Herbstsession des Parlamentes endet am 31. Dezember. Da die Regierung und das Parlament das Budget für 1937, die Nachtragsausgaben für 1936, die Entwürfe über die Steuerreform, über die Arbitrageverfahren, die französische Staatsgarantie für die polnischen Anleihen, über die außerordentlichen Kredite für die Nationalverteidigung etc. noch definitiv erledigen wollen, wurden um Mitternacht im Parlamente die Uhren symbolisch angehalten, damit die betreffenden Entwürfe noch in Amtsblatte mit dem Datum des 1. Jänner erscheinen können. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Senat und der Kammer sind zwar ziemlich bedeutender, jedoch nicht grundlegender Art, so daß man fest erwartet, daß am Morgen des Neujahrstages alle Vorlagen definitiv angenommen sein werden und die Parlamentssession geschlossen werden wird.

In der Nacht auf Donnerstag hat die Regierung das Parlament um die Vollmacht zur Ausschreibung von Staatsanleihen in der Höhe von 20 Milliarden Franc. erucht, um einerseits die Gehälter der Staatsangestellten zu Neujahr, andererseits die Finanzierung der Arbeiten für die Nationalverteidigung und der großen Investitionsarbeiten sicherzustellen.

Oesterreich illegal

Wien. Wie der „Telegraf“ meldet, steht die Wiener Polizei in den letzten Tagen die Verhaftungen unter den Nationalsozialisten und den linksgerichteten Elementen wegen illegaler Tätigkeit fort. Am Mittwoch wurden 30 revolutionäre Sozialisten verhaftet.

Im ganzen wurden in den letzten Tagen etwa 130 Angehörige beider Richtungen verhaftet und in die Untersuchungshaft des Landesgerichtes eingeliefert.

Austausch der Geiseln

Bayonne. Im Rathaus in St. Jean de Luz findet eine Konferenz wegen der Freilassung der spanischen Geiseln statt. Die Verhandlungen werden zwischen der basquischen Regierung und den spanischen Aufständischen geführt.

In Valencia sind drei vom Böhmerbund entsandte Ärzte eingetroffen, um die hygienischen Verhältnisse in Spanien zu studieren. Sie vertreten den Minister für Gesundheitswesen, Frau-lein Ronfene, einen Besuch ab.

Tschangsuellang verurteilt und gleich begnadigt

Peking. General Tschangsuellang wurde am Donnerstag wegen der Gefangennahme Tschangtsaihs zu zehn Jahren Kerker verurteilt; er wird jedoch zum Neuen Jahr begnadigt werden.

Argentinien verbietet Kommunismus

Buenos Aires. Der Senat hat zu Silvester nach 17 Sitzungen das Gesetz über die Unterdrückung des Kommunismus in Argentinien angenommen. Das Gesetz besteht aus fünf Artikeln, in denen jedwede Aktion gegen die gegenwärtige soziale Ordnung, welche entweder auf die Diktatur des Proletariats oder auf eine andere Form des Regimes, das auf dem System des Kollektivismus und der Beseitigung des Privateigentums gegründet wäre, verurteilt und verboten wird.

Die „Rundschau“ ist wieder da!

Nach einer Pause von einem halben Jahr ist heute die Heineinsche „Rundschau“ wieder erschienen, als „Folge 1“ des 4. Jahrganges, datiert vom 1. Jänner 1937. Die sechs Monate lange Werkschauer, die im übrigen insofern weder für die SdP noch für die ehemaligen „Rundschauf“ Leser sehr sichtbar war, als statt der „Rundschau“ der „Auf“ — geradezu der Prototyp eines Ersatzblattes — erschien, scheint dem Blatt Heineins gut bekommen zu sein: Die neue erste Folge repräsentiert in vollkommener Weise den gleichen Geist, der seinerzeit zum Verbot des Blattes führte. Während die ganze erste Seite ausgefüllt ist mit dem Bild eines unverkennbaren SA-Mannes, der sich im Gomb, mit Sturmhaube und Sturmband vorstellt und in der einen Hand eine „Sturmfaßne“, in der anderen ein Exemplar der „Rundschau“ hält, beginnt gleich die zweite Seite mit einem „Neujahr“ bestimten Aufsatz des sudetendeutschen „Dichters“ Rudolf Wihany, den wir nicht nur von zahlreichen Beiträgen in Prosa und Vers in den verschiedenen sudetendeutschen Turners-, Jugend- und sonstigen bündischen Zeitschriften kennen, sondern auch ständiger Mitarbeiter des in Berlin erscheinenden „Sudetendeutschen Presseblattes“ ist, einer sichtlich der SdP dienenden Korrespondenz, deren jede Nummer sämtliche Tatbestände des Republikstuhlgesezes erfüllt. In der letzten Nummer dieses Sudetendeutschen Presseblattes a. V. kann man von dem gleichen Rudolf Wihany — übrigens in der Rubrik „Unterhaltung“ — einen Beitrag „Der Erschlagene“ finden, der in nobel-literarischer Form die reinste Feße gegen die Tschechoslowakei darstellt. Von dem sonstigen Inhalt der neuen „Rundschau“ verdient das Kunststück auf der dritten Seite hervorgehoben zu werden, in dem es der Redaktion gelang, sowohl die Unterschrift des „Führers“ wie ein regelrechtes Galtenkreuz in die erste Nummer nach dem Verbot hineinzu schmuggeln. Es wird dort mitgeteilt, daß Konrad Henlein, „vom Führer und Kanzler des Deutschen Reiches“ das Deutsche Olympia-Ehrenzeichen erster Klasse verliehen erhalten habe und es folgt dann die sakramentale Wiederholung sowohl der Schenkungsurkunde, die die eigenhändige Unterschrift Hitlers trägt, wie eine Abbildung des Ehrenzeichens, auf der deutlich ein sauberes Galtenkreuz wahrzunehmen ist. Da die Urkunde das Datum vom 12. November 1936 trägt, wird man wohl annehmen dürfen, daß sich Henlein diese Sache als besondere Sensation für die erste Nummer der wiedererscheinenden „Rundschau“ aufgehoben hat.

Da der politische Inhalt des Blattes sich auf das übliche SdP-Propagandagewächs beschränkt, wobei sich besonders die Herren Mah, Sandner,

Viech, Kinstler und Kuthausgelschman und pilantierweise auch Herr Kreißl zu Worte kommt, der zu Beginn des Sommers noch in der gleichen „Rundschau“ als Rebell und Schädiger der „Volksgemeinschaft“ gerandmarkt wurde, sei schließlich nur noch in bezug auf den „belletristischen“ Inhalt des Blattes erwähnt, daß es außer einem Artikel des Hitler-Freundes Sven Hedbin den Beginn eines Fortsetzungsromans von Robert Hohlbaum mit dem bezeichnenden Titel „Die Flucht in den Krieg“ enthält, demselben Robert Hohlbaum, den man vor kurzem einen für Prag angeländigten Vortrag verboten hat, weil er kurz zuvor in Berlin in der rüdesten Weise gegen die Tschechoslowakei gehetzt hatte. Im Anseratenteil fehlt natürlich nicht die übliche Aufforderung „Kauft bei Kameraden!“.

Man kann gespannt sein, wie lange sich nunmehr die tschechoslowakische Demokratie das wahrhaft eindeutige Gebaren des Heineinschen Privatblattes gefallen lassen wird, als dessen Hauptstiftleiter der zur Wenige bekannte Hermann Hönig, Berichterstatter des „Eher“-Blattes „Mündner, Neueste Nachrichten“, zeichnet, von dem die „Münchener Zeitung“ bereits vor einiger Zeit mitteilen konnte, daß er als Chefredakteur der „Sudetendeutschen Presseblattes“ tätig ist und von Henlein mit dem Posten eines Chefredakteurs der „Rundschau“ ausgezeichnet wurde.

Gruppenbild der „Neuen Jahre“



Von links nach rechts: Wie es sich dem gewöhnlichen Sterblichen präsentiert. — Wie verhungert es im Dritten Reich aussieht. — Das „amerikanische“ römische Kaiserreich-Jahr. — Herrn Stöhrer erscheint es genau so lebensfähig wie seine Partei. — Das neue Jahr Heineins kommt klaplos an; der Kopf der SdP ist in Berichtsgebaren. — Das spanische Neujahr sieht sehr blutig aus. — Das japanische Neujahr wird noch auf einige Zeit fortgeschickt, weil die Exportlaffer für 1936 noch nicht erreicht ist.

Auswanderungsland Kanada

Städte und Landschaften

Von Montreal, der größten Stadt Kanadas, mit 1,3 Mill. Einwohnern, behauptet man, sie sei das kanadische Paris. Wer diese Stadt einmal von ihrem schönsten Aussichtspunkt, dem Berg Mount Royal, dem sie ihren Namen verdankt, übersehen konnte, wird sie schöner finden als Paris. In riesiger Ausdehnung liegt sie an dem St. Lawrence-Strom hingestreckt zu Füßen des Beschauers. Kein Häusermeer mit riesigen Rins-Käsefen nach europäischen Mustern, sondern eine ungeheure Gartenstadt um eine kleine City herum, die sechs Volksträger aufweist, deren höchste 20 Stockwerke hat. Im Hintergrunde tauchen Berge auf, die das Land gegen die Vereinigten Staaten abgrenzen. Der gewaltige

Schlafwagen (Sleeping Car), also sozusagen die 1. Klasse nach kanadischen Begriffen, ist der Touristenklasse ähnlich, nur etwas vornehmer ausgestattet. Den Reisenden dieser Klasse steht außerdem ein Gesellschaftswagen (Parlor Car) und ein Aussichtswagen zur Verfügung. Im Gesellschaftswagen liegen Zeitungen auf, eine kleine Bibliothek verlornt den Reisenden mit weiterer Lektüre und am Schreibtisch kann man seinen Freunden Kartengrüße aus dem fernen Lande übermitteln. Angestellte, meist Neger, versorgen die Fahrgäste mit Nause, Rauchwaren und anderen Dingen.

Der Zug rast mit sicherer Schnelligkeit durch die Nacht gegen Westen. Wir passieren die Rest-

boy zu Pferde einher. Sein Kennzeichen ist der hohe graue Hut. In der Prarie bleibt das Vieh Sommer und Winter, auch in der strengsten Kälte, im Freien. Die Romanik des Cowboyberufes existiert nur in Romanen, die Wirklichkeit ist rauh und hart. Die Entlohnung ist gleich jener der übrigen landwirtschaftlichen Arbeiter auf den Farmen (25 bis 30 Dollar monatlich, hinzu kommen Verpflegung und Unterkunft). Und doch trifft man oftmals Leute, die in einigen Jahren mehrere hundert Dollars ersparen und dann eine Frau erwerben, um selbständig zu werden.

Auch Dörfer tauchen in der Prarie auf, manchmal auch ein Bässchen, das von einem noch nicht ganz verdorrten See abfließt. In diesem Gebiete, wo man heute größtenteils nur Viehfarmen antrifft, gab es vor nicht allzu langer Zeit noch Weizenbau. Kriegs- und Nachkriegsjunkturen haben Farmerpekulanten aus vielen Ländern, besonders aus den Vereinigten Staaten herbeigekockt, sie rodeten den letzten Busch aus und brachen den Prariegrasboden um. Riesige Maschinen, darunter die Combine, fuhren über die Felber und stampften Dollar aus den Boden. Hier waren die sagenhaften Weizenfabriken beheimatet. Die ersten Glücksritter, die im Kriege begannen, wurden später reich, doch die später hinzukamen, bezahlten es wieder mit dem Verlust der Farmerexistenz, denn auch die extensive Wirtschaft (ohne Düngung und richtiger Fruchtfolge) erforderte auf den ungeheuren Flächen dieser Farmen, die oft 2000 bis 3000 Hektar groß waren, einen bedeutenden Kapitalaufwand und eine Combine allein kostete an die 20.000 Dollar. Dem Zusammenbruch des Weizenmarktes folgte der Zusammenbruch der Weizenfarmer. Viele ließen ihr Land im Stich und zogen in die Stadt. Viele hatten dies nicht notwendig, denn sie haben nie auf dem Lande gewohnt, sondern sozusagen von der Stadt aus ihre maschinisierte Weizenfarm geleitet. Jetzt wird die Prarie zum Teil wieder Grasboden, wahrscheinlich zum Segen der übrigbleibenden Farmen, denn man behauptet, daß der übergroße Umbruch des Prariebodens zu Weizenland dem Boden die ohnedies geringe Fruchtbarkeit entzogen habe.

Nach 20stündiger Fahrt verlassen wir in Calgary den Canadian Pacific Express und besuchen am darauffolgenden Morgen deutsch-russische Farmer im Bewässerungsgebiet bei Brooks und Bassano. Auch hier in West- und Süd-Alberta rechnet man die riesige Ebene noch zum Prariegebiet, doch trägt sie schon den Charakter höherer landwirtschaftlicher Kultur. Dies verursacht die riesige Irrigationanlage, die aus den großen Gebirgsflüssen Wasser abzapsft und in die Ebene leitet. Die an das Flachland Ukrainiens gewohnten Deutsch-Russen fühlen sich hier anscheinend am besten zu Hause und gehören überhaupt mit zu den besten Siedlern Kanadas. Ihre Einwanderung erfolgte schon seit den 90iger Jahren des vorigen Jahrhunderts und ersufte seit der Volkszählung 1921 ein großes Aufblühen mit ihrer Bauernenteignung einen großen Auftrieb. Es erübrigt sich zu sagen, daß sie die größten Volkswirtschaftler sind und von Hiler die Bekriegung der Sowjetunion erhoffen. Die Propaganda reicht bis Kanada, doch reicht sie hier nicht zur Entfaltung einer Bewegung aus.

Unsere Reise führt uns über die Stadt Calgary in das Hochgebirge von Westalberta und British Columbia. Die Bahn führt durch den etwa 500.000 Hektar großen Nationalpark in die kanadischen Alpen. Hier grasen friedlich zahlreiche Büffel, Elentiere, Elche u. a., denen der Park Schutz gewährt. Riesige, mit Gletschern bedeckte Felsen steigen auf bis zu 4000 Meter Höhe,



Hochgebirge in British-Columbia

ähnlich unseren Alpen, doch in der Form touch-tiger. Mitten durch die Wildnis des Urwaldes zieht die Bahn und eine gut gepflasterte Straße. Nur wenige Schritte abwärts und man steht in undurchdringlichen Baumgewirr und Sumpfen. Die breiten und tiefen Schluchten sind oftmals durchzogen von rauschenden Gebirgsflüssen und großen Seen, die vielfach meilenweite Ausdehnung haben. Hier befinden sich auch die berühmten Kurz- und Sommerfrischorte mit ihren heißen Quellen. Die hervorragendsten sind Banf und Lake Louise, die inmitten einer romantischen Gletscherwelt liegen. Auch an anderen Orten sind Heilquellen vorhanden.

Von hier führt uns der Weg in die nördlichen Gebiete von Alberta, Saskatchewan und Manitoba zurück. Die riesige Ebene, immer wieder von Busch durchzogen, nimmt uns auf. In Winnipeg, der großen Weizenstadt der Prarieprovinzen, mit ihren 350.000 Einwohnern, nehmen wir kurzen Aufenthalt. Hier und in der Umgebung wohnen zahlreiche Uredioslowaken, Ukrainer, Polen und andere slawische Angehörige. Nördlich von Winnipeg ziehen sich unzählige kleine Hütten etwa zehn Meilen lang hin, die man „Pod-larpaiska Nus“ gekauft hat, wegen ihrer Ähnlichkeit mit den larpaischen Wohnstätten, die hier von den eingewanderten Russen beibehalten wurden. Die meisten von ihnen sind Wohlhabende Gemüesfarmer.

Von Winnipeg fahren wir zurück zum Ausgangspunkt Montreal, besuchen Teile von Süd-Ouest und West-Ontario, die ebenso gute Fruchtbarkeit wie landschaftliche Schönheiten aufweisen, und ziehen dann weiter in die östlichen Provinzen New-Brunswick und Nova-Scotia, wieder durch Urwald, an schönen und milder schönen Farmen vorbei und landen endlich in dem fruchtbaren Annapolisfal, eine der besten Obstkünder von Kanada.

Wenn man so etwa 12.000 Kilometer mit der Bahn und 8000 Kilometer mit dem Auto dieses Reiseland durchquert, und dann am Ende der Reise Vergleiche mit unserem Erbeil anstellt, ist einem zumute, als ob man einen Blick in das Paradies getan hätte. Land und Leute sind eine ganz andere, mit Europa nicht vergleichbare Welt. Man bebauert es, daß dieses fruchtbare und reiche Land nicht mehr notleidenden und gequälten Europäern Zuflucht und Existenzmöglichkeiten bietet und wünscht nur, daß sich seine Tore wieder einmal weit aufstun mögen für die europäische Einwanderung.

Adolf Schmidt



Landschaft in Ontario

Strom, der sich am Ende der Stadt auf sechzehn Meilen ausweitet, machte New York zur zweitgrößten Hafenstadt im Osten des nordamerikanischen Kontinents. Riesige Hafenanlagen mit zahlreichen Getreideelevatoren erstrecken sich dem Ufer entlang, zahlreiche Schiffe ziehen flussauf und abwärts. Sie ziehen über Kanäle, wenn sie Stromschnellen ausweichen und unter ihnen führen Straßen durch, auf denen sich der Landverkehr abwickelt. Rahllose Kirchen ragen empor, unter ihnen der Prachtbau der Notre Dame Church.

Das Stadttiere hat freilich nicht die Lebhaftigkeit der französischen Hauptstadt, obwohl der Verkehr ein ganz gewaltiger ist und über sechs Prozent der Bevölkerung Franzosen sind. Die Umgangssprache ist vorwiegend englisch, die im ganzen Lande Staatsprache ist, nur hier in der Provinz Quebec ist französisch die zweite Staatsprache und alle öffentlichen Aufschriften sind zweisprachig. Wohlklingend für die Nerven ist das Fehlen der überflüssigen Autohuperei und des Bellinells der Elektrischen. Hier ist ohne diese Dinge der Verkehr besser und sicherer als in mitteleuropäischen Städten. Am Abend fällt die Hauptverkehrsstraße, die St. Catharina Street mit ihren zahlreichen Geschäftsgebäuden und Kinos ganz besonders auf durch ihre alles mit Farben überslutende Lichtreflexe. Ein besonderes Kunstleben fehlt dieser Stadt zur Gänze. Es gibt weder ein Theater noch Konzertveranstaltungen größeren Stils. Dafür spielen die Kinos ununterbrochen, acht Stunden und noch länger und man sieht zu jeder Zeit Menschen aus- und eintreten, als wäre die „Show“ eine gewöhnliche Bummelstraße.

Nach kurzem Aufenthalt in Montreal führt uns der Express der Canadian Pacific Railway nach den Westprovinzen. Die lange Reise — ein Tag und zwei Nächte — gibt dem Europäer die Möglichkeit, prächtige Landschaften und kanadische Verkehrstechnik kennen zu lernen. Die Bequemlichkeit in den kanadischen Zügen hat in Europa nicht ihresgleichen, nicht nur für die Passagiere der besseren Klassen, sondern für alle Reisenden. Schnelles und ruhigeres Fahren sind die ersten Merkmale, während man hierzulande bei Schnellzugtempo von einer Seite auf die andere geschleudert wird. Verwunderndwert ist auch die wunderbare Ruhe und Ordnung, mit der sich der ganze Verkehr, auch jener zwischen Personal und Reisenden, abwickelt. Ich habe in Kanada 12.000 Kilometer mit der Bahn zurückgelegt und nicht ein einziges Mal auch nur ein ausgeprägtes Wort gehört. Vergiß man seine Sachen im Zuge, so erhält man sie prompt in der Handstelle wieder, ohne daß man dafür etwas zahlen muß. Jeder Reisende kann auf allen Stationen und auch beim Kondukteur unentgeltlich einen Fahrplan bekommen. Die Reise ist nicht teurer als bei uns, im Schlafwagen sogar billiger. Jedermann kann in Kanada in der „1. Klasse“ (First Class) fahren, denn sie ist die billigste und nach unseren Begriffen die 8. Klasse, jedoch in der Ausstattung gleich unserer 2. Klasse und weist nur gut gepolsterte Sitze auf. Jeder Wagen hat sein Raucherabteil, Waschgelegenheiten und führt gutes Trinkwasser mit. Die nächst bessere ist die Touristenklasse mit vorrichtbaren Schlafgelegenheiten, die bei jeden Reisenden ein abgeschlossenes Abteil mit einem Bett zur Verfügung hat. Jeder Wagen hat außerdem eine Kochgelegenheit. Der

denächst Ottawa und kommen am nächsten Morgen in eine prächtig-wilde Landschaft in West-Ontario. Ein niedriges, mit Urwald bedecktes Kessengebiet, dessen Einschnitte immer wieder von Seen und Flüssen durchzogen sind, bietet sich hier dem Beschauer dar. Nach dem zweihundertsten See gebe ich das Fahren auf. In dem kleinen und netten Städtchen Chapleau, inmitten Urwaldwildnis, haben wir die erste längere Rast, dann folgt White River, der älteste Ort von Kanada. Nach der Station Huron Bay öffnet sich das Gelände und nun geht es dem prächtigen Superior-See entlang, dem größten Süßwassergebiet Kanadas und der Welt überhaupt, — so behaupten wenigstens die Kanadier. Ueber zehn Stunden lang ziehen die schönsten Landschaftsbilder vorüber, die je ein Menschenauge erblickt. Unzählige Meeresbuchten öffnen sich, mitten aus dem Wasser steigen Berge auf, ihre Wälder prangen im Herbstschmuck, gleich darauf verschwindet das Bild bei der nächsten Biegung des Zuges, um nach wenigen Minuten sich in neuer und immer wieder schönerer Gestalt dem Auge darzubieten.

Wir passieren den deutschen Ort Schreiber, der von Fischern und Bergarbeitern bewohnt ist, und machen uns nach Port Arthur und Fort William für die zweite Nacht zurecht. Am anderen Morgen tritt den Reisenden ein völlig geändertes Landschaftsbild entgegen. Wir sind in der Weizenprovinz Manitoba mit ihren ungeheuren Flächen. Gleichförmig gewachsene Buchswälder, als ob sie die Natur mit dem Meterstab der Höhe nach ausgerichtet hätte, werden vom Farmland durchbrochen, tiefschwarze Erde kennzeichnet das fruchtbarste Weizenland Kanadas. Nach 20stündiger Fahrt kommen wir in Winnipeg an, dem Mittelpunkt des nordamerikanischen Kontinents und des Weizengeschäftes.

In der Prarie

Von Winnipeg geht es weiter nach Westen. Der Canadian Pacific Express trägt uns wieder eine Nacht und einen ganzen Tag durch das Prariegebiet der Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Ungeheure Ebenen wechseln ab mit kleinem hünenförmigen Hügelgelände, hier und da unterbrochen von etwas Busch, der nur in feuchten Niederungen an Wägen entlang anzutreffen ist. Die Landschaft ist grau-braun gefärbt, höchst selten ist ein grünes Pflanzchen zu sehen. Die riesige Trostlosigkeit, die von den Vereinigten Staaten ausgehend, auch große Teile der Prarieprovinzen Kanadas betroffen hat, und der hier schon anfangs August aufstrebende starke Frost haben förmlich alles Leben abgetötet. Zwischen den Hügeln schimmern aus den Niederungen große weiße Flächen auf. Es sind ehemalige Seen, die nun ausgetrocknet sind und auf ihrem Grunde das weiße Allal zurückgelassen haben. Das blendende Weiß ist so aufdringlich, daß man oft die Augen schließen muß. Manchmal vermeint man, ein Schneefeld vor sich zu haben. Und trotzdem ist noch Leben in der Prarie vorhanden. Sie und da tauchen Farmhäuser auf und über den trockenen Prariegrasboden zieht das Weidewiech. Hier sind auch die großen Viehranches mit ihren riesigen Viehherden anzutreffen, die oft viele tausende Stück zählen. Hinter ihnen jagt der Cow-

Die in Nacht leben müssen

Außerhalb der Stadt, dort, wo nur vereinzelte schmale Häuser in Gärten und Wiesen stehen, erhebt sich ein alles überragender Bau. In geraden, kubistischen Linien tritt das große Haus aus dem immergrünen Hintergrund des Waldes hervor. Es beherrscht einen Teil der Landschaft und wenn das Tagesgestirn seine Strahlen über die Erde sendet, leuchtet es weißlich.

Ein seltsames Haus in seiner Bauart, wuchtig gen Himmel ragend, in der Sonne stehend, von ihr durchwärmt, birgt es den Kammer der Menschheit. Die hier ihre Jugend verbringen, sind von einem glücklichen Geschick heimgeführt: sie sind Blind...

Entsetzliches Fatum, das die Unschuldigen hüben läßt für die Sünden, die sie nicht begehen konnten, die zeitweilig mit wachen Sinnen, mit pulsendem, vergiftetem Blut für ihre Väter hühen! Sie fühlen die warmen Strahlen der Sonne und empfinden den Geruch der Erde, der sie entsprossen; aber nimmermehr können sie die tausendfachen Wunder und Schönheiten der Welt schauen, die oft und oft den lebendig Lebenden über Schmerz und Enttäuschungen des Daseins hinwegtrösten. Sie spüren den Geruch der Blume und können dieses Wunder nie und nimmer sehen. Sie hören den Gesang der gefiederten Tierwelt und können sich nicht an dem Flug des Vogels er-

bauen, der als Freund des Menschen sein Haus umschwebt. Sie hören die Geräusche der Welt und können sie nicht deuten, sie wissen nichts von den hundertfältigen Farben der Erde. Sie wissen nicht, daß es Augen gibt, die wunderbar überirdisch strahlen können und daß oft das Lächeln von Frauenlippen einen Menschen glücklich machen kann. So von Gott verlassen, von den Menschen gemieden, die sich der Blinden schämen und ihnen aus dem Wege gehen, kommen sie in dieses große Haus, wo ihnen Menschenliebe hilft, reich die Hand reicht. Sie lernen gehen, sprechen und denken, lernen die Hände zu gebrauchen und können eines Tages selbst schaffen. Da vollzieht sich an ihnen das große Wunder der Blinden! In der Nacht ihres Daseins entleuchtet in ihnen eine neue Welt, die sie selbst bauen durch Arbeit und emsiges Bemühen. Die tastenden Hände gleiten über die Saiten eines Musikinstrumentes und die Blinden hören Musik, deren Klangfülle und Schönheit sie überwältigt.

Und die Seelen der Blinden genesen, sie fühlen die Schönheiten der Welt aus der Sprache der Dichtkunst, aus den Tönen eines Liedes. Das gibt ihnen die Kraft, ihr Leben durch eine ewige Nacht, die die Sonnenstrahlen nicht erhellen können, weiter zu tragen. So ist das Haus im Vergnügen wie eine Kirche: Menschenliebe gibt hier ihr Höchstes an die Blinden Kinder, die in der Kreblosigkeit ihres Daseins ihr Leben lieb gewinnen, auch wenn sie ewig im Dunkeln tasten.

Franz Süttl

Tagesneuigkeiten

Jahres-Ablösung

„Viel Glück im neuen Jahr!“
Die Skeptiker trauen dem Glücksspiel des Jahreswechsels nicht mehr und sagen „Prosit!“ Das verspricht nichts und verpflichtet zu nichts. Man trinkt sich sozusagen zu; weniger Glück als Mut — denn man wird ihn brauchen, um das Kommende zu ertragen!

Besser noch ist's, man überläßt die Verantwortung für Glückwünsche einer gedruckten Karte. Auf der ist dann das scheidende Jahr als müder, mürrischer Greis — das anbrechende als unschuldig lächelndes Kind dargestellt. In dieser Personifizierung liegt eine weise Resignation. Man schließt das alte Jahr durch sein feines Greisentum vor allen Vorwürfen für das, was es am Gewissen hat. Und dem neuen wird von vornherein vieles nachgesehen, weil es ja noch ein Kindchen ist. Was will man von dem schon verlangen? Wer möchte ihm böse sein, wenn es einen aus seinen Blaudüglein so unwiderborben entgegenguckt? Es ist also nichts mit dem Verlangen, den über die Silvesternacht wechselnden Jahren all das anzukreiden, was uns als Last auf den Buckel gepackt wird. Mit dem gebrechlich ins Ausgebirge entlassenen Alten ist nicht mehr zu reden — mit dem zuckenden Neuen noch nicht. Und bis man es wird zur Verantwortung ziehen wollen, ist's auch schon sicher hinter dem Altersschwachsinn.

Es müßte da eine grundlegende Aenderung eintreten. Wir dürften es uns einfach nicht mehr gefallen lassen, daß an die höchste Regierungsstelle der Menschenschicksale ein so absolut minderjähriges Bürschchen gerufen wird. Ebenwenig dürfte es weiterhin erlaubt sein, den Regenten erst dann vor Gericht zu stellen, wenn er das Zeugnis des Psychiaters über seine volle Anzurechnungsfähigkeit in der Tasche hat und den niemals wohlverdienten Ruhestand antritt.

Wir wünschen also mit aller Dringlichkeit zum Jahreswechsel ein Neues in den besten Jahren, das schon und noch immer bei vollem Verstande ist. Dann wird vielleicht — unbefehlbarer Gedanke! — der Verstand auch auf die Erde zu den Menschen kommen! Kann erst mal der Höchstregierende zur Verantwortung gezogen werden, dann werden auch die Menschen sich ihrer Verantwortung bewußt werden.

Ein neues Jahr, das Verstand und Gerechtigkeit bringt, wollen wir mit jubelnden Wünschen und mit dem vollen Einsatz unserer Freude begrüßen.

Aber Schwein gehört schon dazu, daß es wirklich kommt! E. Th.

Hauptmann starb doch unchuldig?

Philadelphia. (Reuter.) Die Zeitung „Record“ meldet, daß die New Yorker Polizei Banknoten im Gesamtbetrag von 21.000 Dollars entdeckt habe, von denen behauptet wird, sie seien ein Teil des Lösegeldes, das Oberst Lindbergh den Entführern seines Kindes bezahlt hat. In dem Bericht wird hinzugefügt, daß diese Entdeckung zu sensationellen Enthüllungen führen könnte.

Reform der Heranbildung von Turnlehrern. Das Schulministerium hat die Ausbildung von Turnlehrern auf acht Semester erweitert. Durch das Hervorheben der praktischen Arbeit und des Anschauungsunterrichtes in den biologischen und medizinischen Fächern, sowie der theoretischen, methodischen und didaktischen Ausbildung soll die wissenschaftliche Grundlage der Turnpädagogik erweitert werden. In der praktischen Ausbildung werden Gymnastik, Rhythmik und Volkstänze eigene Nebungsstunden erhalten, ebenso die Stampfübungen, Boxen, Ringen und Selbstverteidigung. Rudern, Wassertouristik, Skilauf und Eislauf sowie Behergung und Stauung finden in besonderen Kursen Berücksichtigung.

J. B. S. Soeben ist die dritte Nummer der Internationalen Pädagogischen Information erschienen. Man darf nun sagen, daß sich die Zeitschrift gut entwickeln wird. Sie bietet eine gute Uebersicht über die pädagogischen Fragen in aller Welt und schließt eine große Lücke in der pädagogischen Literatur. Bestellungen sind zu richten an J. B. S., Paris (VIII^e), 7, Square Grange.

Ein Dampfer sinkt nach dem Zusammenstoß. Auf der unteren Themse sank Mittwoch abends der in Glasgow beheimatete Dampfer „Diamond“ nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem norwegischen Motorschiff „Geranger“. Von der zehn Mann starken Besatzung ertranken der Kapitän und ein Matrose.

Mit dem U-Bot in die Arktis. Der bekannte Polarforscher Sir Hubert Wilkins befindet sich auf der Reise nach England, wo er sein neues Unterseeboot zu bauen beabsichtigt, mit dem er in die arktischen Regionen vorzustoßen beabsichtigt.

Fünf Brände von Lagerhäusern der Firma J. Leon & Company in der Leitch Street in London verursachten einen großen Schaden, da



Er nimmt es nicht tragisch —

der künftige Pringgemahl der Niederlande, wie es scheint, daß die Presse seines Ex-Vaterlandes ihn täglich mit schwerstem Dredgeschloß beschleiert. Die Holländer haben nämlich anlässlich der Ankunft des Prinzen Bernhard von Lippe-Weisterfeld, der vor der Hochzeit in die holländische Armee eintreten und die holländische Staatsbürgerschaft annehmen mußte, aus ihrer Abneigung gegen Hitler-Deutschland kein Geht gemacht. Als die Hakenkreuzflagge hochgezogen wurde, johlte und piffte die Menge und gegen das Abspielen der Jubelstimmung, genannt Dorst Wessel-Lied, wehrte sie sich so stark, daß man schließlich ein Lippe'sches Soldatenlied als „Nationalhymne“ des Prinzen Bernhard adaptierte. Nun behaupten die Naziblätter, dieses Soldatenlied sei ein Spottlied auf Lippe, der Prinz habe würdelos und ehrvergeßlich gehandelt und sei ein vollkommener Vaterlandsverräter. Die Holländer aber dürften sich aus dem Gebelfer wenig machen und der Prinz, wahrscheinlich froh, kein Unterthan des berühmtesten Gefreiten der Welt mehr zu sein, pfeift auch auf die Ehrenzeugnisse, die ihm der „Wölflinge Beobachter“ und der kleine Propaganda-Motiv ausstellen könnten.

dabei eine Million Zigaretten und Zigarren verbrannten. Bei dem Brande wurden durch die Rauchschwaden einige Feuerwehrlente bekaüht und bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt.

Deutsche Kriegserklärung gestohlen. Der „Matin“ teilt mit: Im Zusammenhang mit der sogenannten Lind-Affäre war es notwendig, im Archiv des französischen Außenministeriums einige Dokumente zu suchen. Dabei wurde festgestellt, daß das Dokument fehlt, das die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich enthält.

Fluggesellschaft in Palästina. Wie aus Palästina gemeldet wird, stürzte am Mittwoch in der Nähe von Kuleh ein Flugzeug mit sechs Insassen ab. Ein hoher britischer Beamter der Iraq-Petroleumgesellschaft und ein Ingenieur der gleichen Firma verloren hierbei ihr Leben. Drei Engländer und der Flugzeugführer wurden verwundet.

Verstorbener Dampfer. Von dem deutschen 850-Tonnen-Dampfer „Sensel“, der in Königsberg eine Ladung Getreide aufgenommen hatte, fehlt seit dem 26. d. M., jede Nachricht. An Bord waren 12 Mann Besatzung.

Die Arbeitskämpfe in Amerika. Der Streik in den New Yorker Fabriken, die die Automobilindustrie mit Sicherheitskugeln versorgen, droht sich zu einer ernstlichen Skalantität für die amerikanische Automobilindustrie auszuweiten. Der amerikanische gewerkschaftliche Arbeitsverband verlangt, daß die General Motors Corporation, welche die bedeutendsten Betriebe in der Auto-Industrie umfaßt, den Kollektivvertrag anerkenne.

Sind Naturmenschen wirklich gefünder? (i) Die Meinung, daß die naturnahen Völker bedeutend gefünder als wir, die von der Zivilisation geschwächten Menschen, sind, scheint nicht den Tatsachen zu entsprechen. Jedenfalls beweisen es die Untersuchungen, die an den Negerstämmen in Ostafrika vorgenommen worden waren. Sie sind nicht so gefund, wie man annahm, weil ihre Ernährungsweise nicht ausgeglichen ist.

Spannenbespiel. (mb.) In Amherst (Massachusetts) fand ein Fußballweitspiel zwischen zwei Hochschulsportmannschaften statt. Während der zweiten Halbzeit merkten die Zuschauer, daß die Spieler immer schlapper wurden und der Erschöpfung nahe schienen. Man kam schließlich darauf, daß schon fünfundsiebzig Minuten gespielt worden war — statt zehn. (Die Spielregeln beim amerikanischen Fußball unterscheiden sich wesentlich von den unseren). Der Zeitkontrollleur hatte nämlich vergessen, sich

um seine Aufgabe zu kümmern und das Ende der Spielzeit zu verkünden, weil er zu sehr am Spiel selbst interessiert war. Das Ganze wurde von vorne angefangen: die (erschöpften) Mannschaften spielten zwei neue Halbzeiten, und die eine siegte mit 10:0.

Fußballspiel im Altertum. (mb.) Die alten Chinesen haben den Europäern nicht nur die Erfindung des Schießpulvers und der Druckpresse mitgebracht, sondern, wie man jetzt zum allgemeinen Entsetzen hören muß, auch die Erfindung des Fußballspiels. Der Professor Herbert Giles aus Cambridge ist dahintergekommen. Er hat die Nachrichten nicht zu seinen Lebzeiten zu veröffentlichen gewagt, aber in seinem Nachlaß finden sich jetzt die Ergebnisse seiner Forschung. Danach war das Spiel bereits im 3. bis 1. Jahrhundert vor Christus (!) in Gebrauch — als Training für die chinesischen Soldaten. Professor Giles hatte Torposten in einer Höhe bis zu 10 Meter, sowie Lederbälle gefunden. Die Spielregeln sind im einzelnen natürlich nicht bekannt, aber ihre Erleerung muß nicht viel leichter gewesen sein als die des chinesischen Alphabets. Es soll etwa 70 verschiedene Schuharten gegeben haben und 11 Hälle von „foul“. „Die Gewinner“, schreibt Professor Giles, „wurden mit Früchten, Blumen und Wein, sogar mit Silberpokalen und Brokaststoffen belohnt. Der Führer der verlierenden Partei dagegen wurde ausgepeitscht und mußte sich andere Unwürdigkeiten gefallen lassen.“

Historische Telephonnummern. Nichts ist dem spleen der Engländer willkommener, als eine historische Telephonnummer zu besitzen, und bei allen Londoner Telephonämtern liegen Hunderte von Anträgen, solche Nummern zu reservieren oder, wenn der Anschluß frei würde, zu übernehmen. So zum Beispiel ist die Nummer 1066 unabhängig vom Amt, äußerst beliebt: denn im Jahre 1066 fand die Schlacht bei Hastings statt. Ein Wörtemeister ist sehr stolz darauf, daß er die Nummer „Gladstone 1864“ besitzt, denn es ist genau das Datum der berühmten Parlamentssrede des großen Staatsmannes. Unzählige sind die Wünsche auf „Waterloo 1815“. Aber die Postverwaltung kann diese Wünsche nicht erfüllen, denn das Amt Waterloo beginnt seine Zählung erst mit 4000. Sportleute ziehen die Nummer 3040, insbesondere beim Amt Wimbledon vor; 80—40 ist die Punktzählung beim Tennis. Es ist bei dieser Sachlage sogar der Plan aufgetaucht, nach dem historischen Kalender solche Nummern für die verschiedenen Ämter besonders auszuwählen und das Abonnement hierauf meistbietend zu verkaufen. Aber die Post Seiner Britischen Majestät kann selbstverständlich nicht mit Telephonnummern hausieren gehen.

Die Arbeitersport-Olympiade

Einem Aufruf, der der Vorsitzende der S.A.P., Julius Deylich, geschrieben hat, entnehmen wir:
Der Faschismus bedeutet nicht nur den Tod einer freien Arbeiterbewegung. Der Faschismus bedeutet die schwerste Bedrohung der kulturellen Entwicklung, die seit Jahrhunderten vorgekommen ist. Der Faschismus bedeutet aber vor allem eine unmittelbare Bedrohung des Friedens. Der Faschismus — das ist Krieg! Gegen den Faschismus zu kämpfen, mit aller Kraft und mit allen zweckdienlichen Mitteln zu kämpfen



— das ist die historische Aufgabe unserer Generation. Diese Aufgabe obliegt zu einem großen Teile der Jugend des Proletariats.

Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den proletarischen Sportorganisationen vereinigt sind, sind sich dieser Aufgabe bewußt. Sie wissen, daß in ihren starken Händen das Schicksal der Arbeiterklasse mit eingeschlossen liegt. Sie wissen, wieviel in den Tagen des Kampfes von ihrem Mut, ihrer Tapferkeit und ihrer Opferwilligkeit abhängt.

Von diesem Gedanken getragen, treten die Arbeitersportler an die Organisation der Olympiade heran, die vom 19. bis 21. Februar in Aachen in Belgien und in den Tagen vom 25. Juli bis 1. August 1937 in Antwerpen stattfinden soll.

Diese Olympiade wird sich bereits auf dem sportlichen Gebiete durchaus von jener Olympiade unterscheiden, die Hitler in Berlin veranstalten ließ. Während sich die Berliner Olympiade in einer wüsten Orgie der Verordnungserei wand, während dort das weltbekannte Nestlamegegeschäft blühte und dazu der nationale Chauvinismus eine geradezu vergiftende Atmosphäre schuf, wird die Olympiade der Arbeitersportler einen prinzipiell entgegengesetzten Charakter tragen.

Die Olympiade in Johannesburg und Antwerpen wird bei aller Würdigung besonderer Einzelleistungen vor allem eine internationale Darbietung harmonischer Körperkultur sein. Sie wird zeigen, daß der Arbeitersport ein Erziehungsmittel für die breiten Massen ist. Sie soll und wird in keine feindselige Rivalität der Völker ausarten, sondern wird einen edlen Wettstreit für gegenseitig achtender Nationen bieten.

Ebenso wie auf dem engeren Sportgebiet wird sich die Antwerpener Olympiade von der Berliner Olympiade auch auf dem geistigen, kulturellen und politischen Gebiet unterscheiden. Während die Berliner Olympiade in ihrem innersten Wesen nichts anderes war und sein konnte als eine Nestlame-Unternehmung des deutschen Nationalsozialismus mit all der Engherzigkeit, die diesem eigen ist, wird unsere Olympiade den hehrsten Ideen der Menschheit Ausdruck zu geben versuchen.

Die Parolen unserer Olympiade sind:
Gegen den Faschismus!
Gegen den Krieg!
Für den Frieden!
Für die Völkerverständigung!

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm

Sonntag
Frage I: 10.05 Deutsche Presse. 10.30 Schallplattenkonzert. 12.10 Unterhaltungskonzert. 15.00 Salonorchesterkonzert. 18.45 Theater für die Jugend. 17.55 Deutsche Sendung: Nachwortstellung, Spiel von Kreische. 18.45 Deutsche Presse. 18.55 Aktualitäten. 19.35 Aus dem Bismarck-Theater: „Der Weststudent“ von Müllner. 22.15 Tanzmusik.
Frage II: 7.30 Populäres Konzert. 14.10 Deutsche Sendung: Jantetsch: Musikwissenschaft mit Schallplatten. 14.50 Deutsche Presse. 18.15 Salonquartett. — Bräun: 11.05 Radioschrammeln. 17.40 Deutsche Sendung: Dr. Müller: Ueber Bilder; Nestlamewissenschaften. 19.15 Populäres Weigenfello. — Breßlau: 19.15 Slowakische Volkslieder. — Raßau: 19.05 Unterhaltungskonzert. 22.30 Rundfunkorchesterkonzert.

Die Anzeigen zehn Minuten entfallen am Freitag, den 1. Jänner. Um 18.55 Uhr Kultur-Spiegel (Karl Kern).

Ein herrliches „Prosit Neujahr“

rufen wir allen unseren **Abonnenten, Inserenten und Mitarbeitern** zu und verbinden damit den Wunsch, daß ihnen das neue Jahr nur Gutes bringen möge. Gleichzeitig bitten wir sie, uns ihr Wohlwollen und ihre Mitarbeit auch im neuen Jahre zu bewahren.

Die Redaktion und Verwaltung

Hier spricht Radio Tientsin!

Der Lebensroman der interessantesten Frau des Fernen Ostens

M. B. P. e i p i n g, im Dezember.
Einige Tugend Hörer des Radio-Senders Tientsin wissen, daß die dunkle, klare, melodische Stimme, die ihnen allabendlich die aufregenden Ereignisse in China ansagt, einer Französin namens Renée Sylva gehört. Aber kaum einer von ihnen kennt das Lebensschicksal dieser Frau, das in den zwei Jahrzehnten der Nachkriegszeit alle Höhen und Tiefen menschlicher Möglichkeiten durchkostete und mit unglaublicher Energie und Zähigkeit zielbewußt überwand.

Renée Sylva ist geborene Pariserin. Sie ist Schauspielerin, nicht unbegabt, aber auch nicht überragend, eine unter vielen Hunderten. Aber sie behält gegenüber ihren meisten Kolleginnen einen großen Vorzug; sie überschätzt sich nicht. Als der Krieg ausbricht, verläßt sie die Bühne, um sich in das von den Männern erblühte Erwerbsleben zu stürzen. Sie nimmt jede Arbeit an, die ihr geboten wird, näht Uniformen, sitzt an der Säuremaschine, steht sogar an der Drehbank im Rüstungswerk Le Creusot. Und sie bereut nicht einen Augenblick ihre Abkehr von einer Karriere, die ihr den ersehnten großen Erfolg versagte.

Dann kommt der Friede. Die Männer kommen aus den Schützengräben zurück. Wie so viele andere Frauen, sßt sie von einem Tage zum anderen arbeitslos auf der Straße. Was soll sie tun? Wieder Anschlag an die Bühne suchen? Andere, jüngere haben inzwischen ihren Platz eingenommen. Ihre Chancen sind verschwindend gering.

Reise in die Tropen!

Da hört sie, daß im Orient und im Fernen Osten Mangel an europäischen Künstlerinnen besteht. Es gibt dort nicht viel weiße Sängerinnen und Schauspielerinnen, und die wenigen, die sich zur Auswanderung nach den Tropen entschließen konnten und das Klima ertragen, verdienen goldene Gagen. Ihr Entschluß ist rasch gefaßt: sie wird nach Tahiti gehen.

Aber das ist gar nicht so einfach, denn ihre Ersparnisse reichen knapp für ein Billett nach Kairo. Macht nichts; sie fährt los. Und sie hat Glück; auf dem Schiff lernt sie eine reiche, kunstfreundliche französische Familie kennen, die ihr wertvolle Empfehlungen und praktische Hilfe gibt. Sie wird Kavierierin in einem Kino von Kairo, verdient 400 Francs im Monat, hält acht Wochen durch, fährt dann weiter nach Djibouti, wiederholt dort das gleiche Spiel, gibt einige Tangabende auf Ceylon, kommt so schließlich in Stappen bis Sumatra. Dort wird sie Modistin, und die holländischen Pflanzerrauen freuen sich, Kleider nach dem neuesten Pariser Schnitt tragen zu können. Renée Sylva verdient gutes Geld, soviel, daß sie nun ohne weitere Zwischenstation nach Tahiti fahren kann und trotzdem noch etwas übrig behält.

Zwischen Luxusdampfer und Hinduhütte

Aber auch in Tahiti fliegen ihr die gebrauchten Tauben nicht in den Mund. Die beginnende Kaufkraftkrise hat die Kolonisten sparsam gemacht. Mit Theater und Tangabenden ist es nichts. Da erinnert sich Renée Sylva, daß sie Maschine schreiben kann. Sie wird die Privatsekretärin eines

amerikanischen Journalisten, bereist mit ihm zusammen die ganze Südsee, kommt eines Tages auch nach Samoa und lernt dort die eigenartigen Tänze und Gefänge der Eingeborenen kennen. Als die Reise — und damit ihr Engagement — in Honolulu beendet ist, macht sie sich selbständig, gründet ein Eingeborenen-Theater für die Touristen, verdient eine Menge Geld. Schließlich unternimmt sie mit einer Truppe von 15 Eingeborenen eine Welt-Tournee, die überall gefüllte Säle und glänzende Pressekritiken bringt. Aber die Unkosten sind zu hoch; sie kommt nicht zurecht; als sie auf den Philippinen ankommt, hat sie kaum noch genug Geld, um ihren braunen Künstlern die Heimreise zu bezahlen.

Sie tanzt nun allein. Aber sie hat kein Glück, denn auf den Philippinen bricht eine Epidemie aus. Sie reißt Hals über Kopf ab, um der am nächsten Tage verhängten Quarantäne zu entgehen, fährt nach Kalkutta, tanzt drei Jahre lang in Hindu-Zirkussen, lernt eine Menge indischer Dialekte, schläft in elenden Baracken, in denen ein Europäer kaum seinen Hund lampieren lassen würde, gerät unter Straßenräuber und Taschendiebe, hat oft kaum einen Bissen trockenes Brot zu essen, wird von den raffensüchtigen Engländern infolge ihres Umganges mit den Eingeborenen gemieden und malt schließlich sogar ihren Körper an, um als „indische Tempeltänzerin“ auf den Marktplätzen der Hindu-Viertel zu tanzen.

Endlich Erfolg!

Sie weiß, was sie will. Nicht einen Augenblick seufzt sie über die Unbill des Schicksals. Wenn sie spät abends aus verräucherten Feststuden und Opiumhöhlen todmüde in ihre armliege Baracke zurückkehrt, greift sie zu Tinte und Feder und schreibt hervorragende Artikel über Gandhi und das Erwachen der Hindus. Inzer Pseuonym sendet sie diese Arbeiten an die Zeitungen, die sie begeistert absetzen, denn so sachkundig und tiefgründig wie diese unbekannte Frau, die ja längst selber zu einer halben Eingeborenen geworden ist, hat bisher kaum jemand über diese Dinge geschrieben. Unter einem zweiten Pseudonym gibt sie den Töchtern reicher Maharadschas französischen Sprachunterricht, und wenn sich die Gelegenheit bietet, übernimmt sie auch für eine Woche oder einen Monat eine Aushilfsstellung als Köchin oder Kaffeebaristin. So kommt sie langsam, ganz langsam wieder aufwärts.

Eine Abends tanzt und singt sie in einem Kabarett von Bombay. Ein unbekannter Durchreisender läßt sich ihr vorstellen. Er ist Radiosachmann, hat im Auftrag der chinesischen Regierung die neue, in fünf Sprachen sendende Station Tientsin eingerichtet. Ihre melodische Stimme und ihr erstaunliches Sprachtalent haben ihn aufhorchen lassen. Er bietet ihr die noch unbefüllte Stelle der Angängerin an. Ohne zu überlegen, nimmt sie an, unterzeichnet einen Dreijahresvertrag, der ihr für ihre bisherigen Verrichte fünfzigtausend Gehalt sichert, fährt mit ihm nach Tientsin und erobert sich durch den Charme ihrer Conference im Sturm die Sympathien sämtlicher Radiohörer des Fernen Ostens.

Die kleine, unbekannte Pariser Schauspielerin, die sich unbeirrt durch Höhen und Tiefen zum Erfolg durchkämpfte, ist heute eine der populärsten Frauen der drei mongolischen Reiche.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Steuerleistung der Konsumvereine

Von vielen Seiten, insbesondere von den Händlern und Gewerbetreibenden, von den vielen Gegnern der Konsumvereine, wird immer wieder die Nachfrage verbreitet, die Konsumvereine zahlte keine Steuern und erhalten überdies noch alle möglichen Begünstigungen, oder sogar Subventionen vom Staate.

Diese Behauptungen werden sehr oft gegen besseres Wissen verbreitet, um das Ansehen der Konsumvereine herabzusetzen und zu schädigen. Deshalb ist es gut, wenn die Konsumvereine von Zeit zu Zeit das Märchen der Steuerfreiheit durch ihre offiziellen Jahresberichte zerstören, indem sie aufzeigen, welche Leistungen die Konsumvereine gegenüber dem Staate, dem Lande, sowie den Bezirken und Gemeinden auf Grund der Steuer- und Abgabepflichten zu erfüllen haben.

So haben die 6 großen westböhmischen Konsumvereine im abgelaufenen Geschäftsjahr 1935/36 an Steuern und Abgaben vorgezeichnet erhalten und auch tatsächlich bezahlt:

Erwerbsteuer	Kč	113.054,80
Grund- und Zinssteuer	Kč	228.184,05
Pflichtsteuer u. Gebühren Kč		103.496,—
Umsatzsteuer	Kč	414.181,—
Verkehrssteuer	Kč	235.795,07
Schlachtgebühren u. Fleischsteuern	Kč	731.739,70
Zusammen	Kč	1.826.452,12

Wenn alle anderen Steuerzahler ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staat und den autonomen Körperschaften so nachkommen würden, wie die Konsumvereine es tun, so hätte der Staat weit mehr flüssige Mittel zur Verfügung und er könnte eine viel größere Arbeitsbeschaffung durchführen als dies bei den in die Milliarden gehenden Steuerrückständen der Fall ist.

Das Märchen von den Subventionen ist schon so oft widerlegt worden, daß wir es nicht für

Die Arbeitszeit des Krankenhaus-Pflegepersonals

Die Arbeitsverhältnisse des Pflegepersonals in den Krankenhäusern gestalteten sich trotz des Gesetzes über die 48-Stundenwoche ungünstig, da sich die Verwaltungen der Anstalten und auch das Landesamt auf den Standpunkt stellten, daß der Erlass des Fürsorgeministeriums vom 21. März 1919, welcher die Durchführung des Gesetzes in einigen Punkten regelte, diese Anstellungskategorien unter die nach dem Gesetz zuzurechnenden A u s n a h m e n einreichte. Gestützt auf den Passus in dem erwähnten Erlass, welcher unter den ausgenommenen Angestellten auch Pfleger und Pflegerinnen nennt, wurde die Arbeitszeit des Krankenhauspflegepersonals auf zwölf Stunden täglich verlängert, obwohl aus dem Erlass hervorgeht, daß dort unter den „Pflegerinnen“ nur solche gemeint waren, welche von P r i v a t p e r s o n e n in den H a u s h a l t a n f a n g e n m e n wurden.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat nunmehr durch einen neuerlichen Erlass vom 12. September 1936, Zl. E. 2210—8/9 entschieden,

notwendig halten, weiter darauf einzugehen.

Die Konsumvereine mit ihren Eigenbetrieben haben während der ganzen Wirtschaftskrise nichts dazu beigetragen, um die Arbeitslosigkeit zu vergrößern und es wird auch in Zukunft nicht der Fall sein. Sie sind aus eigener Kraft ohne jede Unterstützung aus kleinen Anfängen das geworden, was sie heute sind, und sie werden sich auch in Zukunft aus eigener Kraft erhalten und vorwärts kommen.

Der in den letzten Monaten eingetretene Zutrom neuer Mitglieder zu den Konsumgenossenschaften und die erhöhte Umsatzleistung lassen darauf schließen, daß ein weiterer Teil der Verbraucher die richtige Konsequenz gezogen hat. Möge man die Genossenschaften noch so sehr verleumden und verjuden, ihnen Hindernisse zu bereiten, ausfallen wird diese Bewegung niemand, weil sie ja doch der A l l g e m e i n h e i t dient und nicht den Interessen einzelner, wie dies in der privatkapitalistischen Wirtschaft der Fall ist.

Der Wert des Genossenschaftswesens wird in allen Ländern der ganzen Welt immer mehr erkannt und deshalb beschaffen sich die Genossenschaften immer mehr Eingang bei allen Verbrauchern. Die steigende Zahl der Genossenschaftsmitglieder, die höheren Umsätze, die immer größer werdenden genossenschaftlichen Eigenbetriebe zeigen, daß das Genossenschaftswesen berufen ist, eine andere, bessere Wirtschaftsordnung in die Wege zu leiten.

Deshalb ergeht an alle Verbraucherkategorien an der Jahreswende abermals der Appell, den bestehenden Konsumvereinen beizutreten und ihren gesamten Bedarf dort zu decken.

Wer fern bleibt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch die Gesamtheit. Genossenschaft bedeutet Arbeit, Brot, Freiheit und Frieden; für sie überall zu kämpfen und sie zu fördern, muß Ehrenpflicht jedes einzelnen sein. A. W.

daß die gesetzliche 48stündige Arbeitszeit sich auch auf alle Angestellten der Krankenhäuser und Heilanstalten erstreckt, ohne Rücksicht darauf, wie ihr Dienstverhältnis sonst geregelt ist. Diese in einem konkreten Fall getroffene Entscheidung wird nun hoffentlich eine Änderung der Verhältnisse auch in den anderen Anstalten zur Folge haben.

Neuer Rückgang der Handelsausfuhr — USA wieder besser Kunde. Im November hat sich die Ausfuhr von Lederwaren auf 18,1 (im B. 13,8) Mill. Kč gesenkt gegen 18,5 Mill. Kč im Oktober d. J. Verringert haben sich vor allem die Exporte nach England von 6,9 Mill. Kč im Oktober auf 4,6 Mill. Kč im November. Demgegenüber stiegen die Bezüge der USA von 4,1 auf 5,5 Mill. Kč, womit Amerika wieder besser Handelskunde der Tschechoslowakei geworden ist.

Die französische Arbeitslosigkeit lag zu den Weihnachtseiertagen mit 408.800 Beschäftigungslosen um 25.000 unter Vorjahreshöhe.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Holland. Ende November wurden in Holland 410.080 Arbeitslose gegen 394.444 Ende Oktober und 415.180 Ende November 1935 ausgewiesen.

Stargagen der Antike

Nicht Amerika, noch das moderne Europa erkand die Stars und die riesigen Stargagen. Auch im Altertum war die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung mancher hervorragenden Künstler der unserer Stars ähnlich. Sie besaßen ein mehr Talent als unsere Künstler, sie erhielten auch das Honorar in Talenten, im Goldneid der Römer, das einem heutigen Goldwert von ungefähr 2000 Dollars entsprach.

Die Diktatoren, Schauspieler, Komödianten, Tänzer und Musiker führten aber im allgemeinen ein kümmerliches Leben. Sie waren von jedem bürgerlichen Recht ausgeschlossen, auf das kleinste Vergehen stand körperliche Blüftung, Landesverweisung, der Tod. Sie waren ein verachtetes Volk, Sklaven. S u e t o n i u s erzählt in seinem Buch „Lebensgeschichte der Kaiser“, daß N i t o n i u s einen Schauspieler nur deshalb des Landes verwies, weil dieser einen Zuschauer, der ihn ausgepöffelt hatte, auf der Straße erkannte und mit dem Finger auf ihn zeigte.

Die strenge Klassenstellung der römischen Gesellschaft ließ die Diktatoren nie in eine höhere Klasse überreten. Geheiratete Patrizier eint Schauspielerin, Tänzerin oder eine Frau, die einer Schauspielersfamilie entstammte, dann verlor er seine geborene Stellung.

Die berühmteste S u b u r a in Rom, dieser Stadtteil der Mäurer, Prostituierten, Diebe, Wucherer und Sklavenhändler, war die Heimat der Schauspieler. Nur die Not, das Elend, das die meisten durch das ganze Leben ertrugen, war größer als die Verachtung des freien Volkes. Auf der Bühne erschienen sie in prunkendem Purpur, mit goldgezierten Kostümen — und ging der Vorhang nach der Vorstellung auf, schlichen diese Lustigen des Volkes in Knecht, mit knurrendem Magen nach ihrem Elendslager in die Subura.

Aber nicht jeder Schauspieler war das Opfer

dieser Vorurteile. Es gab auch hervorragende Schauspieler, die sich mit ihrer Begabung und Schönheit allgemeine Verehrung und blendendes Wohlleben erwerben konnten. Diese Stars waren die Lieblinge der Kaiser. Die Patrizier und die reichen Ritter überschütteten sie mit den teuersten Geschenken, das Volk jubelte ihnen entzückt zu. Im Gegenjag zum furchtbaren Elend der meisten Diktatoren blühte in der Antike ein übertriebener Starsult, die Eigenart jeder Gesellschaft, die scharf in Reiche und Arme geteilt ist.

Die Einkünfte und Vermögen unserer Stars sind klein und verschwindend neben der Volkstümlichkeit und der glänzenden materiellen und gesellschaftlichen Stellung des römischen Stars.

P l i n i u s der Jüngere hat manche interessante Daten von den Stars aufgezeichnet. Er selbst war ja auch ein Star. Kein Bühnenstar, ein Star der Wissenschaft. Eine Art Einstein der Antike. Für ein Werk erhielt Plinius einmal das Honorar von 500.000 Dollar, wahrscheinlich ein Honorar, das heutzutage vielleicht kaum mehr erreicht wird. Plinius erwähnt in seinen Schriften, daß R o s e i u s, der Rime, für eine Saison — das war in Rom eine Reihe von Festlichkeiten, die nicht länger als sechs Wochen dauerte — die Gage von dreißig Talenten, das heißt 60.000 Dollar erhielt. Aber auch größere Gagen sind bekannt. K i t h a r o d e A m p h i s i o s, der griechische Rime des 3. vorchristlichen Jahrhunderts, erhielt jeden Tag ein Talent — 2000 Dollar. Keiner unserer Stars in Europa hat je diese Gage erreicht.

Auch die dionysischen Tänzerinnen — man könnte sagen die Girls der Antike — waren übermäßig gut entlohnt. 1000 bis 2000 Sesterzen betrug ihre Gage für den Tag, das ist 80 bis 160 Dollar. Allerdings dauerte ein Auftritt nicht einige Stunden, wie bei uns, sondern den ganzen Tag. Sie hatten sicherlich mehr zu leisten, körperlich und geistig, als unsere Girls.

Die Epikuristen verdienten selbstverständlich bedeutend weniger. Doch konnten sie manchmal eine Gage von 40 Dollar erreichen. Von A r i s t e a s, einem römischen Histrio, der nie größere Rollen als die eines Dieners, eines Voten spielte, wurde aufgezeichnet, daß er aus dem ersparten Geld ein Schiff mietete, eine Gruppe organisierte, in die Kolonien zog — und so der Gründer des Wandtheaters wurde.

Auch Musiker waren oft phantastisch honoriert. J s m e n i o s, der berühmte Flötenspieler des Altertums, verdiente mehr als Schalajain und Gigli zusammen. Seine legendäre Flöte allein kostete sieben Talente — 14.000 Dollar — bei dem klassischen Instrumentenmacher A t h a e n a e u s.

Kaiser Nero gab seinem geliebten Histrio das Riesenvermögen von 2200 Millionen Sesterzen. Im Goldwert entspricht diese Summe 180 Millionen Dollar. Den Wert ganzer Kolonien wag dieses Geschenk auf.

Der politische Einfluß der kaiserlichen Stars übertrug den der bedeutendsten Staatsmänner. Ihre Macht wuchs manchmal ins Unermessliche. Die vornehmsten Patrizier und Senatoren umschwärzten sie mit Schmeicheleien, füllten ihre Vorräume und begleiteten sie auf ihren Spaziergängen. Charakteristisch für diese Unfiten, die eigentlich mit der strengen Klassenstellung der römischen Gesellschaft unvereinbar waren, ist der Umstand, daß der Kaiser N a r c i s A n t o n i u s sich gezwungen sah, in einem Erlass den Senatoren und Patriziern die Buldung für Schauspieler auf offener Straße zu verbieten.

Auch die Intrige, der hinterlistige Weltverkehr, ist keine moderne Erfindung. Hinter den Kulissen wurden oft unheimlich grausame Kriege mit Spott und Verleumdung geführt. Der Günst des Volkes zu erwerben, bedeutete auch damals schon Macht, Geld, Ehre. Nicht das Talent allein entschied die Kämpfe, auch die antiken

Schauspieler kannten die Institution der Claque. Manche Künstler und Tänzerinnen beschäftigten ganze Armeen von Claqueurs. T a c i t u s, der Historiker, weiß von P e r c e n n i u s, dem Führer der Revolte der Legionen in Pannonien, zu berichten, daß er früher eine Claqueurtruppe in Rom befehligte und bei diesem Verus die Übung und Fähigkeit erwarb, die Leidenschaften der Massen zu lenken.

Der äußerliche Prunk, die Audilität, die Gruppenlänge waren ebenso Teile der antiken Bühne wie der unsere. Die Revue, die eigenartige Szenenreihe, wo nichts anderes als die bloße Schaustellung, die Sehenwürdigkeit der Ausstattung, die Toiletten und die Körper der Frauen, die gleichartigen Bewegungen der dürftig gekleideten Girls, oft künstliche Produktionen wichtig sind, war den Römern sehr wohl bekannt.

In den späteren Jahren des Kaiseriums war die Ausstattung solcher szenischer Spiele von so enormer Verschwendung, daß sie die teuersten Revuen in Newyork und Paris weit übertrafen. P l i n i u s der Ältere erwähnt von einem Patrizier mit Namen S e c u r u s, daß er auf der Bühne künstliche Seen errichten ließ, in welchen nackte Najaden schwammen. Er ließ kostbare und seltene Bäume aus fernen Ländern herbeischleppen, stellte sie auf die Bühne, und in diesem künstlichen Wald tanzten Hunderte von Tänzerinnen. Aus reinem Gold, Silber und Marmor waren die Requisiten der Szene erbaut, die Schauspieler trugen Gewänder aus reinem Gold, und rings um die Bühne standen vierlaufend Bronzestatuen.

Die antike Welt ging unter, mit ihr ihre Schauspielkunst. Die unermeßlichen Vermögen, die phantastische Verschwendung haben nur die Erfolglosigkeit dieser Gesellschaft demonstriert. Unsere moderne Theaterwelt hat viele dieser Sitten zu neuem Leben erweckt. Ist nun unsere Welt fähiger — oder ist sie ebenfalls am Rande des Untergangs angelangt? Francis G a g f o r s.

Prager Zeitung



Der scheidende Prager Polizeipräsident Dr. Dolejš

Sonder-Motorzug ins Riesengebirge. Die Staatsbahndirektion in Prag teilt mit, daß sie in der Winterzeit 1936/37 zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums einen Sondermotorzug ins Riesengebirge eingeführt hat. Abfahrt Prag Wilson-Bahnhof 18 Uhr. Dieser Zug wird i e d e n Samstag nach Johannisbad abgefertigt und kehrt Sonntag um 22 Uhr 30 Min. nach Prag zurück. Beide Fahrten mit Nachtlager und Frühstück K 74.—, mit Übernachtung in der Sofolbaude K 89.—. Im Preis ist auch die Fahrkarte für die Drahtseilbahn Johannisbad-Schwarzenberg enthalten. Anmeldungen mit Angabe im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 383-35.

Verunglückt. Gestern früh wurde in Prag XVI. beim Eingang des Kunstgaleriens ein unbekannter Mann tödlich entkräftet aufgefunden; auf dem Wege ins Krankenhaus starb er. Er konnte als der 51jährige beschäftigungslose Arbeiter Josef Kabanin sicher gestellt werden, der in der letzten Zeit in einer Sandgrube „na Hřalkou“ in Smíchov gewohnt hatte. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Auto gegen Straßenbahn: drei Verletzte. Gestern kam es um 11 Uhr vormittags auf der Clam-Martinißstraße in Středovice zu einem Zusammenstoß zwischen dem Auto P-22.250 des Chauffeurs Jaroslav Jabrančík und einem Straßenbahnwagen der 11er Linie. Das Auto wurde etwa 20 Schritte geschleift und schwer beschädigt. Der darin sitzende Eigentümer Jaroslav Bravec aus Wüdnitz und seine Frau erlitten mehrere Verletzungen leichter Charakters; der Chauffeur, der das Bewußtsein verloren hatte, hat außer einer Gehirnerschütterung auch nur leichtere Verletzungen aufzuweisen. Er wurde im allgemeinen Krankenhaus gehalten, während die beiden andern entlassen wurden. Von den Fahrgästen der Straßenbahn kam niemand zu Schaden. — In der Nacht auf gestern stießen an der Kreuzung Torzasse-Morgenasse in Prag II die Autos der Chauffeurs Wenzel Moudrý und Karel

Funke aus Prag zusammen. Unter der Wucht des Stoßes überschlug sich das letztere, so daß es die darin sitzende 26jährige Private Antonie Mlýtk unter sich begrub. Kränlein Mlýtk wurde mit einer Gehirnerschütterung und Verletzungen im Gesicht auf die Klinik Schloffer gebracht. Das Strafverfahren wurde eingeleitet.

Ueberfahren. In der Chotekasse in Prag III wurde gestern der 63jährige Private Stanislav Peránek beim Ueberfahren der Raftbahn vom Auto P-25.508 des Chauffeurs Jaroslav Slemenda zu Boden geworfen und blieb bewußtlos liegen. Mit einer Gehirnerschütterung und mehreren Rippenbrüchen wurde er durch die Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht. Dem Chauffeur wurde der Führerschein entzogen.

Kunst und Wissen

Zwei Gastspiele Felix Breffart in „A to e i g l i c h e T a g e“, Mittwoch (8 1), und Samstag, den 8. Jänner (8 2).

Montag Gastspiel Ernst Deutsch, 7 1/2 Uhr. „Der Krat am Scheidewege“. Einmalige vollständige Abendvorstellung. K 2.50 bis K 20.—.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 1/2 8: Nigoleto, 7 1/2 Uhr: Axel an der Himmelstür, D. — Samstag 1/2 4: Till Eulenspiegel, 1/2 8: Liebe eines Fremden, C 1. — Sonntag 1/2 8: Hofloge, 1/2 8: Kida, D 1. — Montag 7 1/2: Der Krat am Scheidewege, vollständige Vorstellung. Gastspiel Ernst Deutsch. Abonnement aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Rignon, A 2. — Mittwoch 2 1/2: Axel an der Himmelstür, 7 1/2: Babel glückliche Tage, Gastspiel Felix Breffart, D 1. — Donnerstag 7 1/2: Konfession große Stunde, Es kommt nicht zum Krieg, C 2. — Freitag 7 1/2: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, D. — Samstag 8 1/2: Till Eulenspiegel, 7 1/2: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Breffart, A 2. — Sonntag 2 1/2: Liebe eines Fremden, Arbeiterdarstellung, 7 1/2: Der Rosenkavalier, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag 3: Der schiefe Hut, 8: Natura. — Samstag 8: Axel an der Himmelstür. — Sonntag 8: Unenschuldige Stunde, 8: Natura. — Montag 8: Axel an der Himmelstür, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Natura. — Mittwoch 8: Der Rufstimm, 8: Menschen auf der Eisbühne, vollständige Vorstellung. — Donnerstag 8 1/2: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch. — Freitag 8: Natura, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7 1/2: Firma, Erstaufführung. — Sonntag 8: Fuhrmann Henschel, 8: Natura.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: Schloß Vogelöd. **Adria:** Herren im Zylinder. **Kitara:** A. Alfa: Romeo und Julia. **Howard:** Shearer. **A. Apollo:** Am Sonnenschein. **Nepura:** D. Anton: Eine Nacht in der Ober. **M a r z Brothers:** A. Feniz: Anna Karenina. **Garbo:** A. Flora: Die Stadt Anatol. **D. Jutis:** Die Leichter des Kaisers. **D. Hollywood:** Hoffmann. **D. Golda:** M i d e h. **M a u s:** und **S i l l h:** S y m p h o n i e n. **Kotus:** Die Generation des Jahres. **K. Kapitäl:** E i n u n g e. **t o b h n i c h e s:** Ereignis. **Cooper:** A. Konvikt: Die Welt in hundert Jahren. **E. Lucerna:** A n n a K a r e n i n a. **Garbo:** A. **Madras:** Die Schneiderin. **Isch. Passage:** Hoffmann. **D. Praha:** Die Leichter des Kaisers. **D. Hable:** Die Welt in hundert Jahren. **E. Světzor:** Kapitän January. **Shirley Temple:** A.



Wünsche A. G., Schrackenstein.

zugstarif gewährt, wenn mindestens fünf Personen das gleiche Ziel haben. — Die Rückfahrt ist gebunden. Bei der Lösung muß eine „Prüfung“ vorgelegt werden, welche von der Ortsgruppe befähigt sein muß.

b) Sechs Teilnehmer erhalten ab 16 Kilometer für Personenzüge und ab 31 Kilometer für Schnellzüge jederzeit eine 33prozentige Ermäßigung. — Die Anzahl der Jugendlichen mit Augenausweis auf 50 Prozent (diese können bis zum Alter von 18 Jahren ausgeben werden) kann ein Drittel der Teilnehmer solcher Gruppen betragen.

c) Mindestens sechs Jugendliche mit dem entsprechenden Jugendausweis versehen gehalten bei allen Fahrten nur 50 Prozent des normalen Fahrpreises; bei Schnellzügen ab 200 Kilometer. Die sechste Person kann ein Erwachsener als Begleitperson sein.

f) Auf der elektrischen Bahn in der Sohen Traza erhalten diese Gruppen 50 Prozent Ermäßigung.

Bei Besuch der Traza-Kurorte gilt eine 50 Prozent ermäßigte Rückfahrt. Weitere Ermäßigungen auf verlassenen Straßenbahnen und bei Ausflügen auf den Eisedampfern.

Die Gegenleistung der Mitglieder für die angeführten Einrichtungen besteht in einem geringen Jahresbeitrag.

Wißt du den gesundheitslichen Gefahren der modernen Berufstätigkeit entgegenzuwirken, dann tritt ein in die Reihen des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ und arbeite mit ihm im Dienste der Menschheitsbefreiung und des kulturellen Aufstieges. Jeder Wandergesährte und Mitarbeiter ist willkommen!

Anmeldungen nehmen alle Ortsgruppen entgegen. Auskünfte und Werbematerial durch die Gaulleitungen und Geschäftsstellen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Reichsausschuß A. G.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Früher nannte man es Influenza, aber die Zeiten haben sich geändert und auch die Influenza ist „mit der Zeit gegangen“ und hat sich zur bösenartigen Grippe ausgewachsen! Um so mehr muß ihr — und rechtzeitig! — begegnet werden: Der Alpen-Franzbranntwein tropfenweise dem Gurgelwasser zugefügt, desinfiziert die Mundhöhle und Atmungswege, und zu regelmäßigen Einreibungen benutzt, belebt und stärkt er den Körper. Fragen Sie Ihren Arzt!

Jeder Fälschung ist anders! Andere Mädchen, andere Tänzer, andere Melodien und andere Länze. Aenderer auch keine Ballschuhe: Kaufe moderne, neue bei Wafa! Sie sind so billig, daß du dir jedesmal modische Tanzschuhe leisten kannst und zum neuen Rhythmus der Zeit nicht antiquiertes Schuhwerk tragen mußt. 262/150

Welle Fenster bei Nacht, funkende Lichter. Die Tage der abwechslungsreichen Festlichkeiten und Gesellschaften sind gekommen. Da erscheint man abends als sein eigenes sorgloses Ich in distinguiertem Aufmachung. Der letzte Schliff, der hierzu gehört, sind die eleganten Wafa-Tanz- und Gesellschaftsschuhe, die die Dame in phantastisch schönen Silber- und Brokatmodellen, der Herr in vornehmer, ruhiger Ausführung, bevorzugt. 262/150

Ihre Maße haben und noch gefehlt. Deswegen mußten wir Ihnen bisher bei jedem Schuheinkauf Ihre Maße messen, um Sie gut bedienen zu können. Bei Ihrem nächsten Einkauf verlangen Sie aber eine fachmännische Untersuchung Ihrer Maße und die Registrierung in unserer Fußkartothek. Dann sagen Sie und später nur mehr die Nummer Ihres Kartothekblattes und wir können Sie ohne weiteres mit der richtigen Schuhgröße bedienen. Wafa. 262/150

Rennen Sie schon Ihre Füße? Wenn Sie Ihre Schuhe bei Wafa kaufen, verlangen Sie einfach den Verkäufer die Registrierung Ihrer Füße in der speziellen Kartothek. Dabei stellt er fachmännisch Größe, Breite und Besonderheiten Ihrer Füße fest. Beim nächsten Einkauf kann Ihnen jeder Verkäufer sofort die richtigen Schuhe für Ihre Füße vorlegen. So dient Wafa seinen Kunden. 262/150

Freude und Zufriedenheit am Neujahrstag bedeutet Freude und Zufriedenheit das ganze Jahr. Allen, die kaufen, allen, die verkaufen, ist Palasa ein Talisman, ob es sich nun um eine elektrische Taschenlampe handelt, die Ihr Auge schon und Sie vor Unfall schützt, oder um einen Radioparasit Palasa, der Ihnen die Welt ins Heim bringt oder um einen Akkumulator, der Ihr Auto stets startbereit erhält.

Touristen, Wintersportler und Wanderer: Tretet den Naturfreunden als Mitglieder bei!

Mitgliederbegünstigungen:

Die Mitglieder haben das Recht, die Naturfreundehäuser, Ferienheime, Schutzhütten und Woiwodsäuser in der Tschechoslowakei, der Schweiz, Ungarn, Holland, Jugoslawien, Frankreich, Amerika usw. bei Wanderungen, Ferienfahrten und Urlaube zu bedeutend ermäßigten Preisen zu benützen. In jeder Jahreszeit werden unter kundiger Führung Wanderungen veranstaltet. Außerdem werden alljährlich Feriereisen und Urlaubsfahrten nach den schönsten Gebieten des In- und Auslandes zu möglichst geringen Kosten durchgeführt.

In vielen Ortsgruppen bestehen Unterabteilungen bzw. Sektionen und Arbeitsgemeinschaften zur Pflege des Jugend- und Kinderwanderns, des Klettern im Feld, für Wintertouristik, Wasserwandern, Wandermusik, Natur- und Heimatkunde, Photo- und Lichtbildwesen, Samaritarentleistungen, Wander-Ausflusstei und Urlaubsbearbeitung ferner stehen reichhaltige Bibliotheken zur Verfügung.

Zwei touristische Zeitschriften: Das Vereinsorgan „Verg frei!“ mit wissenschaftlichen Mitteilungen aus der Touristenwelt und „Der Naturfreund“ mit vielen Illustrationen und guten Auffäßen.

Vorteilhafte Versicherungseinstellungen: Die Mitglieder sind bei allen touristischen Unternehmungen gegen Unfall versichert. Zusatzversicherungen gegen geringen Prämienaufschlag.

Bahnpreis- und Fahrtermäßigungen:

a) Zur Zeit der Geltung der Sonntags-Rückfahrkarten: Einzelne Mitglieder, sowohl Erwachsene als auch Jugendliche, erhalten auf jeder beliebigen Strecke eine Ermäßigung von 33 Prozent

auf den Personentarif; für Schnellzüge normaler Zuschlag. Für die Rückfahrt gelten die Bestimmungen der Wochenkarten. Für die Rückfahrt aus dem östlichen Teil der Republik sind Ausnahmen statuiert, welche bei der Ankunft zu erfragen sind. Der Tourist muß nicht dieselbe Strecke, auf welche die Rückfahrkarte lautet, zurückfahren, muß auch nicht auf demselben Bahnhof des Abfahrtsortes einlangen. Er kann ferner vom Ziel für die Rückreise eine verlängerte Route nehmen, wobei ihm diese Fahrt zur Gänze mit der Ermäßigung durchgerechnet wird und der bereits bezahlte Rückfahrpreis in Abrechnung kommt. — Dagegen wird für kürzere Strecken, als die Rückfahrkarte lautet, keine Vergütung geleistet. Bis 50 Kilometer kann eine Retourkarte für jede Station der Rückfahrstrecke mit angekauft werden, so daß die Rückfahrt von der Abfahrtsstation an bezahlt werden muß. — Bei Strecken über 50 Kilometer muß die Rückfahrkarte auf mindestens die Hälfte der Einfahrstrecke lauten.

b) Auf den staatlichen Autobussen erhalten wir bei Geltung der Sonntagsrückfahrkarten 25 Prozent Ermäßigung (Werbung: Rückfahrzwang und dreitägige Gültigkeit).

c) Auf den elektrischen Vinjalbahnen in der Sohen Traza erhalten wir 33 Prozent Ermäßigung. B. Begünstigungen, die jederzeit in Anspruch genommen werden können:

a) Schon drei Mitglieder erhalten ab 101 Kilometer eine 33prozentige Ermäßigung auf den Personen- und Schnellzugstarif.

b) Schon drei Mitglieder erhalten jederzeit bei Autobusfahrten der GSD 25 Prozent Ermäßigung. (Rückfahrzwang mit dreitägiger Gültigkeit.)

c) Ab 351 Kilometer werden 50 Prozent Ermäßigung für Personen- und Schnell-

Posten suchen:

Praktikanten
Buchhalterin, längere Praxis,
Werbefachler, höhere Schule. **Pragis,**
Verkäufer der Lebensmittel- und Textil-
Branchen.
Kontoristin, deutsch, tschechisch.
Anfragen an M.-A.-Ver., Praha II.,
Pügnecrovo nám. 4. 1936

Der heroische Igel

Von Richard Rax

Zu jener Zeit, da die in den vielen einzelnen Staaten Europas Herrschenden unbeschadet der Art ihrer Auswahl die verschiedensten Spiel der Weisheit erklommen und alles zu solchem Geben gebracht hatten, daß niemand mehr wußte, wovon, ob und wie er übermorgen leben werde, sah ein Igel mühsam in seinem Schlupfwinkel. Er hatte so viele Feinde, daß er nur bei Nacht ausging. Wenn er einmal ausnahmsweise in dringenden Geschäften untertags hinaus mußte, kam es leider oft zu einer Begegnung mit einem Mächtigeren. Dann trachtete er sich unbemerkt vorbeizudrücken. Wurde er zu seinem Schreden doch bemerkt, dann blieb ihm nichts übrig, als sich einzurollen und, mit angststarrten Stacheln, zu Gott betend es dessen Schickung zu überlassen, ob er das unliebame Zusammentreffen überleben werde.

Wie der Igel so dasaß, in Gedanken über sein naturgegebenes Schicksal raunend, hörte er plötzlich den Apparat tönen, den die Menschen im nächsten Hause Radio nannten. Merkwürdigerweise verstand er auch, was gesprochen wurde. Wenn da nicht ein Kolbold oder ein ähnliches Nabelwesen dahintersteckte, kam dies Versteher wohl daher, daß ein großer Staatsmann sprach, in dessen Namen ein Igel enthalten war. Der Inhalt dieser Rede wunderte den Igel. Er vernahm, daß des Staatsmanns mächtiges Land

von Feinden umringt sei, zumeist von weit mächtigeren. Das aber machte wenig aus: „Wie ein Igel werde das Land sich einrollen und seine Stacheln nach allen Seiten zum Entsetzen seiner Feinde fürchterlich strecken.“

Weiter ging die Rede nicht. Das Weitere dachte der Igel im stillen: „Dann könnt ihr stachelstarrend dahocken, bis euch die Eingeweide vor Hunger knurren, wenn die Feinde nicht vielleicht gar auf einen Trick kommen, der den Gestachelten tropfen zu überwinden ermöglicht. Ist denn diesem komischen Redner nie aufgefallen, daß man Igel häufig trotz ihren Stacheln erschlagen in einem Straßengraben findet?“ Der Igel wußte nicht, daß dem hohen Herrn solches nicht auffallen konnte, weil der seit langer Zeit an Straßengräben und ähnlichen Niederungen nur blitzschnell im Auto vorbeijauzte, seine Lebenserfahrung also gering war. Diese kann bei Herrschern, die von Geburt an oben sitzen, nicht zur Entwicklung kommen, bei den später Emporgehobenen verliert sie sich nach der Mächtigeren überraschend schnell.

Obwohl also der Igel anfangs zweifelnd, schlug ihn doch die Tirade vom Igel, der seine Stacheln nicht aus eigenem Entsetzen, sondern zu dem seiner Feinde sträubt, in ihren Sinn. Er sah sich schon prangen als Wappentier an Stelle des allbewährten Adlers oder eines andern ebenso bedeutungslos gewordenen Tieres ohne Stacheln. Geschmeichelt blies er sich auf und verließ eitel seinen feuchtkalten Winkel, um sich bei Sonne der Welt zu zeigen, die plötzlich den Wert des Igels

als kämpferisches Muster entdeckt hatte. Fast fühlte er sich einem Löwen gleich, wie er so mutig dahinschritt.

Doch da kam ein kleiner Anabe des Weges. Der Igel machte sich rund, streckte die Stacheln und dachte nach der eben erhaltenen neuen Lehre seines staatsmännischen Bevollmächtigten, der Kleine werde sich fürchten. Weit gefehlt! Der Anabab nahm einen Stecken und schlug hin, als ob der belebte ein ganz gewöhnlicher Igel wäre. Dem ging beim dritten oder vierten Schlag schon die Luft aus, so daß er zur richtigen Meinung kam, der Versuch, sich ungeschen zu drücken, wäre noch aussichtsreicher gewesen. Dazu war es jetzt zu spät. Er mußte weiter standhalten, bis er mit gespreizten Stacheln auf dem Felde der Ehre tot blieb. Ohne zu ahnen, daß er mit solchem Tun eine der Größten Europas widerlegte, schweberte der muntere Anabe dann die Leiche wie einen Fußball mit einem fröhlichen Tritt ins Gebüsch.

Hier fand nach Einbruch der Dunkelheit die weinende Witwe den Toten. Und sie erzählte den Nachbarn, die alle zusammenliefen, wie ihr sonst so vorföhrtiger Gatte auf die Mordrede offenbar die quite alte Bekleidungsart verloren, sich in die Brust geworfen und stolz bei helllichem Tage ganz unmöglicher Weise probierend spazierengegangen sei. „Ich verstehe nicht, daß so was plötzlich in ihn fahren konnte, in den Armen. Wie ging er bei Tag aus. Nun ist ihm leichter!“, jammerete sie. Der Anelutabne aber brummte ärgerlich: „Wer solche Reden ernst nimmt, muß zugrundegehen.“

Ein herzliches Profit Neujahr entbieten:

<p>Abgeordnete: Dr. Czech Ludwig, Minister, Prag Heeger Rudolf, Jägerndorf Jasch Wenzel, Prag Maz Franz, Falkenau a. G. Kirpal Irene, Auffig a. G. Kögler Franz, Bodenbach Krejčí Franz, Trautenau Macoun Franz, Reichenberg Taub Siegfried, Prag De Witte Eugen, Karlsbad Jiška Rudolf, Sternberg</p>	<p>Brüg: Allgem. Angestellten-Verband, Ortsgruppe Bezirksorganisation Brüg-Oberleutensdorf der DSA Lokalorganisation der DSA Naturfreunde, Ortsgruppe Brüg Verband d. Eisenbahner, Ortsgruppe Brüg Betzl Johann und Frau</p>	<p>Freistadt: Gemeindefraktion Internationaler Metallarbeiterverband, Zahlstelle Kowalik Rudolf, Vizebürgermeister Lokalorganisation Schwibsch Karl, Lehrer Schmeißer Franz, Ober-Inspektor</p>	<p>Karlsbad: Altisch Ludwig und Frau, Kurhaus „Stadt Berlin“ Wachmann Ernst Bernhard Gustav Dr. Bergauer Ernst Platny Hannu Braun Josef Duh Ernst Fritsch Franz Fritschka Heinrich Kladerer Karl Hein Josef und Frau Hollid Franz Hopp Fritz und Frau Horn Wenzel und Frau Hrdlička Hans Koch Anna Kraletz Erich Lorenz Wenzel und Frau Košik Josef und Frau Köfer Josef Körth Wenzel Kodel Josef Kohl Friedrich Kider Josef und Frau Sandmann Friedrich, Oberlehrer und Frau, Fischern Scharing Julius und Familie Stallina Gregor Dr. Simon Oskar Hlin Carl und Frau Weikert Florian, Mediziner Werner Willi und Frau Wlner Hugo Wondrat Heinrich und Frau</p>	<p>Langendorf: Jiebsch Alfred und Frau Sitter Karl</p>
<p>Senatoren: Grünauer Ernst, Prag Hadenberg Theodor, Prag Dr. Heller Carl, Tepliz-Schönan Müller Heinrich, Auffig a. G. Nejzl Josef, Schludonau Wellan Matthias, Brünn</p>	<p>Bratislava: Mottl Karl, Sekretär d. C. S. D. A. Pössel Hermann und Frau Wildner Rudolf</p>	<p>Freiwaldau: Drescher Josef und Emilie Palm Edmund und Loiss Weiß Johann Wöhl Rudolf und Marie</p>	<p>Freudenthal: Fischer Franz und Familie, Bezirkssekretär Ullmann Franz und Familie, Gewerkschaftssekretär</p>	<p>Leśkau: Schmidt Johann samt Frau, Lagerhalter</p>
<p>Altrohlan: Stohwasser D., Kontrolleur Reif Anton Wilhelm, Stadtrat</p>	<p>Braunseifen: Mahl Julius, Lagerhalter</p>	<p>Friedland: Köhler Franz und Frau, Beamter Kubecnaš Josef, Fachlehrer Prediger Emil und Frau, Genesungsheim Mildeneichen Preisinger Josef und Frau, Beamter Kaim Ferdinand und Frau, Beamter Nichter Josef und Frau, Beamter</p>	<p>Kajmarof: Wittich Paul</p>	<p>Leitmeritz: Hl. Dr. Pollak Friedrich</p>
<p>Aisch: Amstätter Andreas, Parteisekretär Kromholz Franz, Gewerkschaftssekretär Schmidt Johann, Bezirksvertrauensmann</p>	<p>Chodau: Dörfl Josef, Beamter</p>	<p>Graslitz: Dr. Goldberger Josef und Frau, Arzt Rodes Franz, Angestellter d. J. M. B. Košik Josef und Familie, Sekretär der J. M. B. Wunderlich Emil, Parteisekretär</p>	<p>Kladno: Ing. Studhart Alfred</p>	<p>Mähr. Schönberg: Barth Fritz und Käthe, M. G. E. Bärner Ludwig und Frau M. G. E. Dierer Max und Frau Häusler Wilhelm und Frau Jizy Karl und Familie Kauer Franz und Familie Kittel Hans und Frau Kreissverband des „Atus“ Malcher Max und Frau Mauter Ferdinand und Frau Schreier Maimund und Familie Weber Anton und Frau Zentralgruppe der Union der Textilarbeiter</p>
<p>Auffig: Bisch Wilhelm Goldbach Hans, Transport- und Lebensmittelarbeiterverband Kentsch Heinrich und Frau John Julius samt Frau Klingberg Max Kögl Leopold Spiegel und Familie Scharing Julius, Gewerkschaftssekretär</p>	<p>Drahowitz: Püschel und Frau, Sekretär Noll Ludwig und Frau Kunze Theodor und Frau Sattler Ernst und Frau Schaffer Edo und Gusti Wilhelm Josef und Frau</p>	<p>Graupen: Schneider Wilhelm und Marie</p>	<p>Klattau: Wid Alois und Familie</p>	<p>Mähr. Ostrau-Prizvoz: Dauer Artur, Mähr. Ostrau-Oberberg Figar Rudolf und Familie Dr. Haas Viktor Dr. Haas Wilhelm und Frau Kaschka Adolf Schöpfer Josef und Frau Solowicz Franz und Frau</p>
<p>Aufschowitz: Walter Anton und Frau, Bauarbeitersekretär</p>	<p>Eger: Wäuml Wilhelm, Beamte Böhm Georg Deißler Anton Fleischmann Karl und Familie Friedmann Josef und Familie Gemeinnützige Baugenossenschaft „Arbeiterheim“ f. Arbeiterwohnungen, reg. Genossenschaft m. b. G. Grüllmayer Ernst Heinl Eleonore Heinrich Adam und Frau Door Georg und Frau Intern. Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Kobyl Wilhelm Reiter Karl Weigl Georg und Familie</p>	<p>Groß-Schönan: Prost Josef und Frau</p>	<p>Kloster: Pašal Johann, Oberlehrer</p>	<p>Müglitz: Klein Karl</p>
<p>Bischsteinitz: Diez Andreas</p>	<p>Elbogen: Danzel Robert, Beamte Ritche Ernst, Beamte Wilsander Franz, Beamte Zeitler Karl, Beamte</p>	<p>Grottau: Duchel Paul und Frau</p>	<p>Komotau: Kaufmann Franz Kern Franz Ladiš Josef May Alois</p>	<p>Neudorf: Ing. Wösmüller Wenzel Dörfler Josef und Frau Hammer Wilhelm Hoffmann Josef Dr. Kirchner Viktor Mayer Josef Weiß Karl Zettl Josef und Frau</p>
<p>Bodenbach: Arnberg Emil Dvořak Rudolf und Frau Fode Willi und Familie Kober Karl und Familie Abg. Kögler Franz und Familie Raj Alois Reitzl Rudolf und Familie Rulz Karl und Familie Schmid Rudolf Josef und Frau Schweidhart Josef und Frau</p>	<p>Erdberg: Kauer Rupert</p>	<p>Groß-Görlitz: Bezirksorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei</p>	<p>Kladrau: Halbritter Franz</p>	<p>Neu-Eitschein: Hauptmann Alfred Kamler Dr. Löwy Em. Rittschmann G. Baterno Rosa Sobel Alfred</p>
<p>Böhmischdorf: Bug Alois</p>	<p>Erlau: Verein Arbeiterheim</p>	<p>Halbstadt: Knopp Richard, Gemeindevorsteher</p>	<p>Königsberg a. d. Eger: Bischof Karl</p>	<p>Neuern: Aschenbrenner Ernst und Frau Bezirksorganisation Vudweiser Franz und Frau Fischer Fritz und Frau Konsumverein Neuern Ortsgruppe der Metallarbeiter Kofenbaum Arnold und Frau Seidl Richard und Neßl Zettl Karl und Betty</p>
<p>Böhm. Kamniz: Müller Eduard und Frau</p>	<p>Falkenau a. d. Eger: Hl. Dr. Mautner Franz, Chefarzt d. B. A. B. A.</p>	<p>Hirschberg a. Sec: Kühnel Olga</p>	<p>Košice: Lokalorganisation, Unter Rehenseifen Hl. Dr. Janeková Jarmila, Bad Stos</p>	<p>Neu-Oberberg: Prof. Schön B. R.</p>
<p>Böhm. Budweis: Prof. Serbig Gustav Wanel Franz</p>	<p>Fischern: Wob Josef samt Familie Nied Karl und Frau Nittl Ernst und Familie Legat Wenzel und Frau Opl Albert und Familie Palme Franz Platškel Franz und Frau Scharing Julius mit Familie Schimaneł Peter und Frau Werner Karl und Frau Zinke Oskar und Familie</p>	<p>Jägerndorf: Berger Franz und Familie Prohloř Josef und Familie Dr. Feldmann und Frau Fuchs Roman und Frau, Geschäftsführer Heeger Rudolf, Abgeordneter Seide Otto, Photograph, Herrengasse 25 Jiebsch Bernhard, Angestellter Kluger Adolf, Beamter Kolbe Franz, Sekretär Kušica Emil, Sekretär Lint Franz und Familie, Sekretär Ortsgruppe des Verbandes der Eisenbahner Nichter Ernst und Familie, Beamter Siegmaniel Josef samt Familie Schöber Franz, Stadtrat Schrotter Alois, Beamter Ulrich Josef, Dir. i. R. Wöhl Josef, Fachlehrer</p>	<p>Kraňau: Schöler Gustav, Lagerhalter A. R. B. und Frau</p>	<p>Oberhennersdorf: Kunert Franz und Familie</p>
<p>Böhm. Krumau: Dent Andreas und Frau, Kreisgewerkschaftssekretär Frohl Rudolf, Beamter Hiel Johann Polorny Franz und Frau Reidinger Adalbert, Beamter Rapp Franz und Frau, Parteisekretär</p>	<p>Franzenbad: Wouřkel Reinhold Männer Wenzel, Gastwirt</p>	<p>Kapitz: Praschl Franz und Familie</p>	<p>Landskron: Baier Otto, Geschäftsführer Bezirksverein Arbeiterfürsorge Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, Bezirksorganisation Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, Kreissekretariat Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, Lokalorganisation Hoffmann Anton u. Frau, Betriebsleiter i. R. Illner Franz, Landesvertreter Jalabu Franz, Lokalvertrauensmann Liebsch Emil und Frau, Krankenkassenbeamter Meixner Alois, Fachlehrer Ritš Josef und Frau, Sekretär Suchanek Reinhold, Geschäftsführer im Volkshaus Schmid Adolf, Kreisvertrauensmann Stefan Eduard u. Frau, Lagerhalter Tremel Franz und Familie, Sekretär Verein „Arbeiterheim“ Werner Heinrich, Magagist</p>	<p>Oberplan: Deml Johann</p> <p>Odrau: Unger Karl, Beamter</p> <p>Olbramovice: Trautsch Franz, Schuldiener i. R.</p> <p>Olmütz: Wösty Josef, städt. Beamter Weiß Julius und Frau, Eisenbahner i. R. Metallarbeiterverband, Sekretariat Verband der Eisenbahner, Landessekretariat</p>

Ein herzliches Profit Neujahr entbieten:

Dokau:

Preis Josef, Oberlehrer i. R.

Petersdorf:

Brüder Brodfoch

Pilsen:

Wanta Willi und Frau

Plan:

Kraus Ludwig und Frau, Kaufmann
Salomon Anna

Podersam:

Eckl Karl, Parteisekretär

Poprad:

Erdélyi Géza, Zentralkassier
Gärtner Desider, Beamter
Steinhauser Karl, Beamter
Landsch Julius, Direktor

Prachatitz:

Podlaha Johann, Buchhalter
D. S. S. A.

Prag:

Aufhäuser S., Gewerkschaftssekretär
Altmann Franz und Frau
Appelt Anna
Aster Anna und Jaroslav
Bahr Rudolf
Bartoš Josef
Bělina Josef und Lotte
Bém Josef
Benedikt Anton
Bermann Otto
Beranek Josef
Blaha Veria
Dr. Bloch Arthur und Frau
Dr. Bloch Max und Frau Angela
Bonner Ottomar
Blezina Alice und Rudolf
Brom Karl
Brouček August und Frau
Bürgermeister Rudolf
Cech Max und Familie
Chrt Max C.
Czéd Robert und Familie
Deutsch Karl Wolfgang und Frau
Deutsch Maria und Moriz
Dietl Anton und Frau
Dietl Emmerich und Lilli
Dr. Ernst Ellinger
Enekl Viktor und Familie
Dr. Engel Ernst
Faulhammer Franz und Anni
Fechter Franz
Fink Moriz und Familie
Fischer Emil
Fischer Rudolf und Familie
Dr. Fischer Oskar
Fleischer Anton und Friedl
Dr. Franzel Emil und Familie
Freud Karl, Prokurist
Freimann Anni
Fuhrmann Karl, Ing.
Funte Karl und Familie
Gehorham Hugo und Familie
Göckl Emma
Glas Veria und Alois
Goldmann Egon und Frau
Goldschmidt Leopold
Grell Josef und Frau
Groß Carl
Gröschel Rudolf
Groß Ernst
Günther Hubert und Frau
Guth Viktor
Güttler Josef und Familie
Hadenberg Theodor
Hammer Schmidt Anton und Frau
Hartl Franz
Hasslbauer Josef und Frau
Haupmann Adolf und Familie
Hanzl Theodor, Baumeister
Helmich Josef und Familie
Herget Feix und Familie
Hirsch Rudolf und Frau
Hofbauer Josef und Familie
Hode Franz
Hoffmann Max, Lehrer

Hollmann Franz und Frau
Hübner Rudolf und Wigi
Illert Paul und Frau
Jafsch Wenzel und Frau
Janetschek Edwin und Frau
Jellinel Karl und Familie
Kahler Maria
Kaufmann Ernst und Familie
Keller Wilhelm
Klein Alfons
Klein Gabriele
Kohn Billy und Familie
Kotik Gustav, Obmann der Kranken-
versicherung
Kollin Paul
Köhler Adolf und Familie
König Franz
Koukal Franz und Frau
Kosminsky Feix und Familie
Krasa Franz
Kreisky Rudolf und Familie
Kreihl Emil und Frau
Krombholz Ferdinand, Korrektor
Kropp Wenzel und Frau
Krummel Franz und Frau
Landsmann Clara
Langer Karl und Frau
Lengsfeld Arnold
Leutl Gustav
Liewald Rudolf und Frau
Lorenz Wenzel und Frau, Baumeister
Lufsch Dr. Alfred und Frau
Mader Rudolf und Familie
Marek Simon und Familie, Privat-
beamte
Morgenstern Grete
Rehger Willi und Frau
Michal Alexander und Familie
Mittenhuber Feix und Familie
Müller Ernst und Familie
Müller Josef
Müller Franz und Frau
Nehyba Franz und Lilly
Neubauer Viktor und Frau
Neuwirth Jdenko
Paterno Johann
Pahat Hubert
Paul Ernst und Giff
Piccarone Maximilian
Pipal Leo
Dr. Pohl Franz und Frau
Dr. Polach Hans und Liese
Prof. Polach Johann und Frau
Pösch Walter und Frau
Prager Eugen, Verleger
Preiß Feix
Preibisch Wilhelm und Familie
Profsch Karl und Frau
Pudner Karl und Frau
Pudner Hugo
Puhl Josef
Richter Anni
Riedel Emmy
Rybin Peter und Hermi
Rzechal Josef und Familie
Sailer Georg und Familie
Salus Max, Kaufmann
Scharing Gretl, Angestellte
Scharnowell Alois und Familie
Scharnowell Viktor und Familie
Schindler Hans
Schlesinger Geza
Schlesinger Wilma
Schmabel Ottilie
Schönfelder Richard und Familie
Schorsch Georg und Frau Marthe
Schradler Kurt und Frau
Schwandtner Max und Familie
Dr. Schwelb Egon und Dr. Karla
Sieg Anton und Frau
Sommer Johann und Frau
Dr. Strauß Emil
Dr. Steiner Max
Sternad Ernst und Familie
Schmachtl Franz und Frau Hilde
Svojske Franz und Frau
Sznkule Karl und Familie
Tallovik Anton
Taub Siegfried und Frau
Telenka Karl und Frau
Theurer Lambert und Familie
Tid Josef und Frau
Ullmann Max
Vntopil Alfred
Waschal Josef
Weber Paul und Frau
Weber Gustav und Familie
Weil Robert
Wellisch Arthur und Familie
Weis Franz und Frau
Werner Otto und Frau
Wien Heinrich
Dr. Wiener Robert und Frau
Wildmann Ottomar, Direktor
Wolfert Ernst
Zacharda Adalbert und Frau

Přibov:

Freund Adalbert und Frau

Reichenberg:

Alliger Ladislaus und Familie
Wedert Emil und Familie
Wiegel Wenzel und Frau
Frenzel Alfred und Familie
Gampe Franz
Gewerkschaft der Postler, Verbands-
leitung
Grünner Ernst und Friedl
Dr. Hahn Otto und Familie
Gawel Robert, Kreissekretär und
Familie
Hübner Hermann und Frau
Jandurek Josef und Familie
Kager Alex und Familie
Kirchhof Franz und Emilie
Kollert Emma
Küller Johann und Familie
Konrad Hans und Familie
Kounik Max und Familie
Krause Hildegart
Kuplent Franz und Familie
Lwidit Karl und Familie
Ugh. Macoun Franz und Familie
Müller Hermann
Neumann Marie und Schmidt
Poffelt Martha
Rehwald Franz und Familie
Reichelt Karl und Familie
Röcher Anton und Familie
Röcher Anton und Frau
Sonnell Franz und Familie
Schäfer Anton und Familie
Schilder Franz
Schiller Johann und Familie
Schlohauer Marie
Schreier Verthold und Familie
Schwarz Josef
Schwarzbach Robert und Familie
Tichat Josef, Postbeamter
Tichat Josef und Frau
Waniel Leopold
Weigel Wilhelm und Frau

Reitendorf:

Schindler Josef

Römerstadt:

Dr. Bittner Wilhelm, Amtsarzt
der D. S. S. A.
Duh Hans, Beamter d. D. S. S. A.
Maier Arnold, Beamter d. D. S. S. A.
Neumann Emil, Beamter der
D. S. S. A.
Oppler Ernst, Beamter d. D. S. S. A.
Unger Adolf, Direktor d. D. S. S. A.
Union der Textilarbeiter

Rumburg:

Bayer Emil und Familie, Beamter
Böhm Heinrich sen. u. Familie
Böhmer Heinrich und Frau
Warschner Franz und Familie
Schnabel Rudolf und Familie
Werner Karl und Familie
Wollmann Johann und Familie

Ruppersdorf:

Kratina Franz

Saaz:

Dittich Valentin und Frau

Sandhübel:

Ein

Profit Neujahr

entbietet die

Ortsgruppenleitung des
Fabrikarbeitersverbandes

Setteng:

Lauer Karl

Solká:

Saliger Alfred, Oberlehrer

Sonnberg:

Ortsgruppe des Verbandes der Ar-
beiter in der Bau-, Stein- und Ke-
ramikindustrie

Sirniß:

Winter Hans

Schönlinde:

Nejedly Karl u. Frau, Bürgermeister
Wagner Wilhelm und Frau
Wollmann Adolf und Frau

Spišská Bela:

Jfr. Kultusgemeinde
Szabo Moric, Beamter

Schludenz:

Bendel Johann und Familie

Staab:

Kulla Karl
Krauer Franz

Sternberg:

Bezirksorganisation der D. S. S. A.
Koblišká Paula
Kochschly Josef und Frau
Kollit Alois und Frau
Ondřejka Max und Frau
Paul Anton und Elise
Schön Willi und Gedi
Schwarzer Franz

Tachau:

Fleißner Georg

Tannwald:

Hädl Anton und Familie

Teichstatt:

Feix Rudolf und Familie
Feix Rudolf
Müller Johann und Familie, Konsum

Trautenau:

Dr. Haas Otto, Advokat
Gal Josef und Familie
MUDr. Hiel Reinhold, Leiter des
Zahnambulatoriums
MUDr. Bernard Jaroschka, Amtsarzt
der D. S. S. A.
Kern Rudolf und Familie, leitender
Beamte

Teplitz-Schönan:

Dr. Feldstein Rudolf und Frau
Geißler Rudolf
Hammer Max und Olga
Herget Heinrich
Kremfer Heinrich
Lorenz Richard
Reumann Gustav
Rloß E. F. und Familie
Redzeigel Richard
Roll Ernst und Frau
Selig Marie
Schweinfurter Josef und Frau
Thöner Ernst

Turn-Teplitz:

Jungbauer Josef und Anna
Wildner Alfred und Familie
Seidl Franz und Wigi
Verband der Arbeiter in der Bau-,
Stein- und Keramikindustrie

Troppau:

Tih Stefan und Frau, Vizebürger-
meister
Stolz Rudolf, Stadtrat
Dr. Klein Jakob, Stadtrat

Kristel Johann, Stadtrat
Langer Alois, Stadtrat
Hübner Feix, Stadtrat
Ondřejka Rudolf
Bogel Alfred und Frau
Brudny Hermann u. Frau, Fachlehrer
Hübel Raimund und Frau, Gewerk-
schaftssekretär
Jahel Leo und Frau, Bezirkssekretär
Leindner Hubert
Exler Albert
Gillebrand Feix
Gopp Leopold, Inseratenakquisiteur

Tschech. Teschen:

Dr. Grünbaum Erwin, Rechtsanwält

Velká:

Lichtenstein Samo, Generaldirektor

Warnsdorf:

August Anton und Familie
Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“
Eger Josef und Frau
Goth Josef und Familie
Löwi Siegmund und Familie
Lufas Erwin
Reißl Elise und Franz
Sozialdemokratische Bezirksorganisa-
tion
Sozialdemokratische Lokalorganisation
Lhum Heinrich und Frau
Wessely Wenzl und Frau
Zigarsch Hans

Wagstadt:

Mörth Johann

Wegstädt:

Preibisch Josef

Weipert:

Hoffmann Adolf und Marie
Lurnwald Franz

Weiskirchlich:

Schaffarsch Franz

Wigstadt:

Andersch Artur und Frau, Ver-
trauensmann
Blaschke Johann und Henriette
Domes Hans, Beamter d. D. S. S. A.
Mader Karl und Frau, Bezirksver-
trauensmann
Mohr Konrad, Leiter d. D. S. S. A.
Dr. Steiner Samuel, Chirurgen
Ortsgruppe der öffentlichen Ange-
stellten

Winterberg:

Bezirksorganisation der sozialdemo-
kratischen Arbeiterpartei
Bezirks-Verein „Arbeiterfürsorge“
Wagner Walter und Frau
Keller Em. und Frau
Lokalorganisation der D. S. S. A.
Werner Alois und Frau

Zauchtel:

Schindler Franz, Offizial der Tsch-
choslawischen Staatsbahnen

Zwittau:

Tinkl Viktor

An alle Mitarbeiter
herzlichen Dank
und ein recht
glückliches Neues Jahr

Die Verwaltung

Der Ball
des Angestellten-Verbandes
findet statt am
27. Feber, Samstag, Helnesaal

Reklamationen
per Ad. Ed. Strnad, Praha II, Fügnerovo nám. 4.

»BUDÚCNOST«
Konsum-, Spar- und Erzeugungs-
Genossenschaft in Spišská Nová Ves

Ist das größte genossenschaftliche Unternehmen in der Tatra, hat 84 Verkaufsstellen, 7500 Mitglieder, 10 eigene Häuser

Eigene Erzeugung von delikatem Brundzen-Käse

Ein fröhliches neues Jahr
wünscht Ihren Mitgliedern die
W. K. J. Jägerndorf

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet
Sekretariat
der Zentralgewerkschaftskommission
Reichenberg
„Gewerkschaftliche Rundschau“
Reichenberg

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet
Arbeiter-
Konsum- und Sparverein
Bodenbach

Neujahrmorgen ohne Sorgen!



Unnachahmliche Spezialsorten:
„Silberseide“, „Cristallin“, „Gold“
Amerikanisches Patent Nr. 1959701

Herzliche Glückwünsche
entbietet
BKL Bezirks-Konsum- und Spar-
genossenschaft in Langendorf
reg. Genossenschaft mit beschränkter
Haftung

Ein glückliches neues Jahr
entbietet allen Versicherten
BEZIRKS-KRANKENVERSICHERUNGSANSTALT NEUDEK

Die besten GLÜCKWÜNSCHE zum JAHRESWECHSEL

entbietet allen Funktionären,
Mitarbeitern und Mitgliedern der

**Bekleidungsarbeiter-
Verband in der ČSR.**
Sitz Reichenberg

Verlangt überall Dolkszündler!

Alle deutschen Bergarbeiter
gehören in ihre Berufsorganisation

»UNION DER BERGARBEITER«

SITZ: TURN-TEPLITZ, MASARYKSTRASSE 128. TELEFON 521

Beitrittserklärungen bei allen Betriebsvertrauensmännern

Auskünfte:

in den Sekretariaten in Dux, Palackystraße 715, Brüx,
„Bergarbeiterhaus“, Komotau, Kreuzgasse 3, Karlsbad-
Fischern, Masarykstraße 463, Falkenau, „Bergarbeiter-
heim“, Chotěschau, Nr. 190, Trautenau, Hummelplatz 309

Die dem
Kreisverband der westböhmischn Konsumvereine

angeschlossenen Konsumgenossenschaften mit ihren Zentralen in Mtsch, Budau, Chodau, Vies-
hübel, Hermannshütte, Karlsbad, Komotau, Liebenstein, Lubitz, Mies, Saaz, Schönan, Tschening
wünschen anlässlich des Jahreswechsels allen ihren Mitgliedern, Funktionären und Angestellten
ein recht frohes und glückliches neues Jahr!

Das abgelaufene Geschäftsjahr brachte allen Konsumgenossenschaften wiederum einen
erfreulichen Aufstieg, der im Interesse aller Verbraucher gelegen ist.
Wir appellieren an die altbewährte genossenschaftliche Treue unserer Mitglieder,
Funktionäre und Mitarbeiter, mit Mut und Hingabe auch im neuen Jahre unserer herrlichen
Idee zu dienen.

Wir müssen noch stärker werden...

deshalb rufen wir allen noch abseits stehenden Verbraucherfamilien zu: Tretet den bestehenden
Konsumvereinen als Mitglied bei!

Ihr nützet Euch selbst,

denn Ihr unterstützt damit jene Bewegung, die dazu berufen ist, Euer Interessen als Kon-
sumenten am wirksamsten zu vertreten.

Genossenschaft bedeutet: mehr wirtschaftliche Macht!

Der Kreisvorstand.

**Den organisierten
Verbrauchern**

Nordmährens und Westschlesiens
entbietet

**die besten
Neujahrsgrüße**

**K. G. S. Konsum-, Produktio-
und Spargenossenschaft**
registrierte Genossenschaft
mit beschränkter Haftung
in Mäh.-Schönberg

**Herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

entbietet allen Mitgliedern, Mitarbeitern und Genossen

**der Verband der Holz- u. Landarbeiter
in der Tschechoslowakei**

Sitz Reichenberg

**Landwirtschaftliche
Bezirksvorschuss-Kasse
Arnaud**

Zweigniederlassung Trautenau
für die Bezirke Arnaud und Trautenau
eigene Anstaltsgebäude

Stammensstalt:
ARNAU, Postgasse - Telephon Nr. 36

Zweiganstalt:
TRAUTENAU, Schmeykalgasse - Tel. Nr. 236

Höchstmögliche Verzinsung von Einlagen
gegen Einlagebuch oder in laufender
Rechnung - Gewährung von Darlehen und
Krediten aller Art - Durchführung aller son-
stigen Bankgeschäfte

Einlagenstand Kč 85,000,000.-

Für die Sicherheit der Einlagen haften die Be-
zirke Arnaud u. Trautenau mit Kč 10,000,000.-
Geldumsatz im Jahre 1934: Kč 900,000,000.-

GENOSSEN, EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR!

**Verband
der öffentlichen Angestellten**

Sitz Reichenberg, Mühlfeldstraße 52

Sekretariat:
Reichenberg, Mühlfeldstraße 25
Karlsbad, Haus „Volkswille“, Hanfstraße
Osmuth, Wabelsberger Gasse Nr. 4/III

**freigewerkschaftliche Organisation der
Angestellten des öffentlichen Dienstes**

Fachgruppen und Sektionen für die einzelnen Berufskategorien — Krankenunterstützung, Notfallsunterstützung, Stellenlosenunterstützung sowie Staatszuschuß, Rechtschutz in allen Berufsangelegenheiten — 120 Ortsgruppen. Fachblatt „Der neue Weg“. Es liegt im Interesse jedes einzelnen, alle noch außerhalb unserer Reihen stehenden öffentlichen Angestellten für den Verband zu werben. Niemand schüht euch, wenn nicht die Organisation! 3871

**HERZLICHEN
NEUJAHRSGLÜCKWUNSCH**

entbietet allen Mitgliedern, Freunden und Genossen

**der Vorstand des Verbandes der Arbeiter in
der Bau-, Stein- und Keramindustrie i. d. ČSR,
PRAHA-KARLÍN, Havlíčkova 8**

3876

Drucksorten

jeder Art und Ausführung
liefert prompt und billigt

Druckerei Gärtner & Co.
Bodenbach, Schlachthofstraße 834
3879

Allen unseren Funktionären und Mitgliedern
wünschen wir ein

**recht frohes
Wanderjahr**

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Sitz Ruffig.

Reichsausschuß, Geschäftstelle.
3860

**HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH**

zum
JAHRESWECHSEL

entbietet seinen Vertrauens-
personen und Mitgliedern

**Verband der Glas- und Keram-
arbeiter und -Arbeiterinnen
der Č. S. R.**

Sitz: Teplice-Schönau

3862

**Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

entbietet allen Mitarbeitern, Freunden und Förderern der

**Allgemeine Angestelltenverband,
Reichenberg, Turnerstraße 27**

**Gewerkschaft der
Tabatarbeiterinnen u. Arbeiter**
in der Tschechoslowakischen Republik

Sitz Sternberg, Mähren

erfaßt alle aktiven u. pen-
sionierten Arbeiterinnen u.
Arbeiter der tschechoslow.
Tabakregie. Die Gewerk-
schaft gewährt ihren Mit-
gliedern Krankenunterstüt-
zung, Entbindungsunter-
stützung, Beerdigungs-
kostenbeiträge

Nur die freie Gewerkschaft schützt
die Interessen der Arbeiterschaft

3872

Der Fabrikarbeiter-Verband
in der Čsl. Republik
Sitz Ruzsig a. d. E., Karlsstraße 1

ist die zuständige freie Gewerkschaft der Arbeiterschaft der chemischen Industrie, der Papier-
erzeugungs- und Verarbeitungsindustrie, der Gummi-, Leder-, Zement-, Chamotte- und
Kunststeinindustrie, der Kunstblumenindustrie, sowie verwandter Berufe in der Tschechoslowa-
kischen Republik und vertritt jederzeit und rückhaltlos die wirtschaftlichen und sozialen
Interessen der gesamten organisationszuständigen Arbeiterschaft.

Außer den Vertrags- und Lohnpolitischen Aufgaben sowie Leistungen für Bildungszwecke hat
der Verband allein an Unterstützungen bis Ende 1935 an seine Mitglieder den Betrag von
Kč 43.463.427.63, darunter rund 40 Millionen Kč an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.
Es ist daher Pflicht eines jeden Fabrikarbeiters, seiner Gewerkschaft anzugehören. Die sozialen
Kämpfe der Zukunft verlangen unbedingt die geschlossene gewerkschaftliche Front der Arbeiter-
klasse.

Bist Du noch nicht Mitglied, dann vollziehe ohne Aufschub Deinen Beitritt zum Fabrikarbeiter-
Verband.

Bist Du aber Mitglied, dann agitiere unerschrocken und erfolgreich unter Deinen noch indiffe-
renten Arbeitskollegen.

Fabrikarbeiter, auf zur Tat!

Allen Genossinnen und Genossen
das Beste im neuen Jahr

 Der **ATUS**

3869

EIN PROSIT NEUJAHR
allen unseren Mitgliedern wünscht der
**Vorstand u. Aufsichtsrat des Konsum- u. Spar-
vereins „Einigkeit“ Proschwitz u. Umgebung**

3870

Textilarbeiter! Textilarbeiter!

Schützt Euerer Lebensinteressen und die Euerer Angehörigen durch den Beitritt zur

Union der Textilarbeiter b. G.

für das Čsl. Staatsgebiet / Sitz Reichenberg

55.000 Mitglieder der Union der Textilarbeiter bieten Euch die Hand für freundschaftliche,
kollektive Zusammenarbeit zur Hebung Euerer Lebenshaltung.

Die Union der Textilarbeiter ist die größte und leistungsfähigste Gewerkschaft der Textil-
arbeiter in unserem Staate.

Die Union der Textilarbeiter hat in den letzten Jahren — bis 31. Dezember 1935 — an
die Mitgliedschaft folgende Unterstützungen ausbezahlt:

Arbeitslosenunterstützung	Kč 310.716.970.20
Streikunterstützung	Kč 6.760.024.60
Andere Unterstützungen	Kč 4.449.099.85.

**Textilarbeiter! Die Union der Textilarbeiter ruft Dich,
erfülle Deine Pflicht, werde Mitglied!**

3875

**Die besten
Neujahrs-Glückwünsche**

entbietet allen Mitgliedern,
Vertrauensmännern und
Mitarbeitern

◆

**Der Vorstandsvorstand des
Internationalen Metallarbeiterverbandes
Sitz Komotau**

3863

**GLÜCKLICHES
NEUJAHR**

wünscht seinen

Kunden

Lieferanten

Mitarbeitern

und Freunden

**Svaz obchodních domů
v ČSR**

ASO • TE-TA • JEP A

Licht und Freude.



Allen unseren Freunden und Gönnern — allen,
die Vertrauen haben zu unserem ehrlichen Streben,
durch LICHT und KRAFT — Freude und
Zufriedenheit in die Welt zu tragen

ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!

PÁLA A. G., SLANÝ.

ELEMENTE- U. BATTERIENFABRIK * RADIOFABRIK
AKKUMULATORENFABRIK * CHEMISCHE FABRIK

**Reichenberger Sparkasse
Gemeinde- u. Bezirks Sparkasse**

Gegründet im Jahre 1854 - Postsparkassen-Konto
Nr. 8323, 15015, 3 261 - Fernsprecher Reichenberg 3941
Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9 - Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 13 - Zweiganstalt: Georgswalde, Fernsprecher Nr. 13
Postsparkassen-Konto Nr. 69.020
Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61623.

**Schloß Vogelöd
verlängert**

**Unser Wunsch
zum Jahreswechsel**

Ihnen alles Gute und
uns Ihre geschätzten
Aufträge, deren bester
Ausführung u. bekannt
schneller Lieferung wir
Sie an der Jahreswende
erneut versichern.

**Druck- und Verlagsanstalt
Thum & Co., Warnsdorf**

Freundschaftsgrüße zum Jahreswechsel

allen Mitgliedern, Funktionären und Freunden entbietet

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund ČSR.

Sitz: Turn-Teplitz und

Fahrradhaus „ALL FREI“, Turn-Teplitz

Den bestbekanntesten

Brimfentäse

liefert

für die Konsumvereine
die Firma

**David Böwinger
Krompachy (Slovenflo)**

Unterverband Egerland

IM REICHSVERBAND DEUTSCHER KRANKENVERSICHERUNGSANSTALTEN IN EGER IN LIQUIDATION

Nachdem der Unterverband Egerland mit 31. Dezember 1936 endgültig liquidiert und damit seine Tätigkeit abschließt, geben wir nachstehend den letzten Bericht über die Frequenz unserer Kurheime:

Jahr	Mirabell Frauenbad		*) Tannhof St. Joschimthal		**) Genesungsheim Kammergrün		Zusammen	
	Pers.	V.-Tage	Pers.	V.-Tage	Pers.	V.-Tage	Pers.	V.-Tage
1923	154	4.234	20	604	—	—	153	4.838
1924	254	6.719	40	1.201	—	—	268	8.011
1925	263	6.924	53	1.514	—	—	304	8.348
1926	288	6.981	64	1.699	—	—	313	8.450
1927	299	6.996	66	1.550	—	—	295	8.027
1928	297	7.972	54	1.505	—	—	351	9.477
1929	299	8.297	64	1.692	—	—	414	10.009
1930	415	10.297	73	2.090	—	—	529	12.371
1931	421	11.299	71	1.416	143	2.875	635	22.299
1932	293	10.295	41	1.067	641	15.243	1.048	26.715
1933	319	8.464	63	1.643	546	13.016	927	23.122
1934	284	8.719	55	2.371	581	14.903	1.011	23.963
1935	344	8.095	58	2.163	590	14.569	1.025	23.427
1936	302	7.119	129	3.319	521	11.783	952	22.239
Summa	4.222	112.477	667	22.561	2.447	62.619	4.626	212.667

*) bis 1924 — Haus-Kurortgründe. — **) seit 15. 7. 1930 in Betrieb!

Wie aus nebenstehender Tabelle ersichtlich, ersehen unsere K. V. A. ihre Hauptaufgabe in der vorbeugenden Heilfürsorge, welche intensiv durchgeführt und von der Zentralsozialversicherungsanstalt, den Verbänden und teilweise durch die Pensionsversicherungsanstalten tatkräftig unterstützt wird. — Möge dies auch weiterhin so bleiben!

Wir danken allen unseren Mitarbeitern, den Krankenversicherungsanstalten und deren Funktionären für ihre Unterstützung in unseren Bestrebungen und übermitteln ihnen gleichzeitig die besten Wünsche zum Jahreswechsel!



Wenzel Batiu 1580-1662

Schuster

Lukas Batiu 1610-1683

Schuster

Lukas Batiu 1660-1727

Schuster

Martin Bafia 1691-1761

Schuster

Martin Bafia 1715-1777

Schuster

Simon Bafia 1755-1833

Schuster

Anton Bafia 1802-1850

Schuster

Anton Bafia 1844-1905

Schuster

Thomas Bafia 1876-1932

Schuster

Johann Q. Bafia, geb. 1898

Schuster



Wir danken
 unseren Kunden
 für das Vertrauen,
 welches sie das
 ganze Jahr un-
 serer Arbeit
 entgegenge-
 bracht
 haben!

**Unsere
 300jährige
 Tradition**

ist die Gewähr für
 vollkommen fach-
 männischen Dienst
 am Kunden.

Viel Glück u. Erfolg
 zum Neuen Jahr
 wünscht Ihnen

Bafia